

**Ergebnis Wähl**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- u. Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1,50 Mk.  
praktischer, für ihn kann  
durch die Post nicht be-  
halten, heißt monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

**Die Neue Welt!**  
Anschlußnahme  
durch die Post nicht be-  
halten, heißt monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Erlaube mir, Sie zu  
besuchen!  
Wohlschick, Halle a. S.



**Inferationsgebühr**  
betragt für die gewöhnliche  
Postzeit über deren Raum  
30 Pfennig.  
Für anmerkungswürdige  
30 Pfennig.  
Im reaktionellen Teile  
kollert die Seite 70 Pfennig.

**Inferate**  
für die letzte Nummer  
müssen spätestens bis zur  
Vormittagszeit 10 Uhr in der  
Expeditiön ankommen  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Parteitag**  
der  
**sozialdemokratischen Partei Deutschlands.**

C. B. Nürnberg, 13. September.

Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wurde am heutigen Sonntag abend feierlich eröffnet. Sonderwagen führten die Delegierten des Parteitages nach dem schönen Luisenpark, in dessen Mitte sich die mächtige städtische Festhalle erhebt, in die der Maschinenaal der letzten Nürnberger Ausstellung verbracht worden ist. Wenige Minuten nach Öffnung der Halle war der riesige Raum, der ganz in Glas und Eisen konstruiert ist, von 15 000 Parteigenossen Nürnbergs und Frankens erfüllt. Immer neue Scharen aber strömten herbei und schon lange Zeit vor der Eröffnung der Halle war der letzte Platz in dem riesigen Saal vergeben. In der Mitte des Saales ist ein großes Podium aufgeschlagen. Auf dem Podium steht der Vorsitzende des Parteitages, der erst am Sonntag 7 Uhr begrüßte das Publikum. Die Rede ist die erwartungsvollste Rede mit dem Eingangsatz: „Die deutsche Arbeiterbewegung ist heute in der besten Lage, die sie je erlebt hat.“ Dann trugen 900 Sänger der vereinigten Arbeitervereine Nürnbergs unter Leitung des freudig begrüßten Komponisten Wendelin Weßheimer Georg Herweghs Deutsche Arbeitermarseillaise mit Kraft und Begeisterung vor. Stürmischer Beifall lohnte die mit ungeheurer Heiße vorbereitete treffliche Vorträge, die Sänger und den Komponisten. Dann ergriß Gen. Landtagsabg. Dorn Nürnberg als Vorsitzender der hiesigen Parteioffensivkommission das Wort, um den Parteitag in Nürnberg willkommen zu heißen. Nürnberg sei eine Stadt vieler großer Kämpfe auf politischem und gesellschaftlichem Gebiete für die Freiheit der Arbeit. In Nürnberg habe vor 40 Jahren der erste deutsche Arbeiterkongress stattgefunden, der den Sozialismus geistig hat, welche Wege es gehen muß, um sein Ziel zu erreichen. Seitdem haben viele Arbeiterkämpfe in Nürnberg stattgefunden, und das ist nicht unrichtig gewesen, denn beweisen Ihnen unsere Fortschritte, beweist vielmehr nicht am wenigsten diese Versammlung. (Beifall) Wären wir zurück in die Vergangenheit, so können wir wohl fest sein. 1871 zählten wir erst 850 Stimmen, 1907 haben wir, als die Sozialdemokratie niedergelassen werden sollte, mit 85 000 Stimmen glänzend gefiegt. (Beifall) Von den sechs bayerischen Landtagsmandaten haben wir bei der letzten Wahl fünf erobert. So ist es auf allen Gebieten vorwärts gegangen. Die Geschichte der Nürnberger Arbeiterbewegung, die wir den Delegierten überreicht haben, legt Zeugnis ab von unserer Kampfes- und Fortschritt. Aber nicht nur Nürnbergs Arbeiterklasse, ganz Deutschland blüht gepolmt auf diese Tagung. Der Parteitag hat die Versammlung, die Hoffnungen zu erfüllen, die auf ihn gesetzt worden sind, neue Anregungen zu geben zu neuen Kämpfen, zu neuen Siegen. In diesem Sinne heißen wir Sie in Nürnberg willkommen zu einer gemeinsamen Arbeit, zu gemeinsamen Schaffen. (Beifall)

Da Weßel durch Krankheit in der Familie heute noch vom Parteitag ferngehalten ist, ergriß im Namen des Parteivorstandes Gen. Paul Senger (hümisches Begrüß) das Wort, um den Partei zu eröffnen. Er dankte den Nürnberger Parteigenossen für den feierlichen Empfang und die freundlichen Worte der Begrüßung. Genosse Dorn hat, so führte er aus, den Empfindungen Ausdruck gegeben, die heute die Herzen aller Parteigenossen bewegen. In gemeinsamer Arbeit wollen wir die auf verschiedenen Gebieten bestehenden Meinungsverschiedenheiten klären. Aber das will ich schon an dieser Stelle sagen, daß der Beschluß des Parteitages jedem Parteigenossen ein Heiligum, ein Evangelium sein muß. (Stürm. Beifall.) Nürnberg ist für unsere Partei ein heiliger Boden. Hier tagte der 6. Verbandstag deutscher Arbeitervereine unter dem Vorsteher Weßel und Gabriel Körnerstein, die beide noch hüftig und mit Eifer unserer Sache dienen, und mit vielstimmiger Anerkennung. Das ihm den Stempel weltbürgerlicher Bedeutung gab, war die Tatsache, daß er der Erkenntnis der Arbeiterklasse Ausdruck gab, was es notwendig ist, proletarische Klassenpolitik zu treiben, losgelöst von allen bürgerlichen Parteien, in deren Schlepptau die Arbeiterklasse bis dahin gewesen war. (Stürm. langanh. Beif.) Schon dieser Arbeitstag liebte es, durchgreifende Maßnahmen zu fassen und ging über den Protest der bürgerlichen Minorität einfach zur Tagesordnung über. Zwar schieben daraufhin die bürgerlichen Elemente aus, aber der Verband selbst wuchs rasch und fräftig und der Nürnberger Verbandstag wurde durch seine entscheidende Tagesordnung an allen bürgerlichen Parteien der Gegenwart der deutschen Sozialdemokratie (Sehr gut! Bravo!) Danken wir den amnoch lebenden Teilnehmern des Nürnberger Arbeiterverbandstages von 1868, vor allem Weßel, Körnerstein, Stolle und Greulich, daß sie den proletarischen Grundfragen treu die Partei geführt haben bis zu dem Tage, da wir mit freudigem Entzücken befehlen durften, daß die Sozialdemokratie die härteste politische Partei Deutschlands war. (Stürm. immer wiederholter Beifall.) Parteigenossen! Tage schwerer Arbeit liegen vor uns. Mäße jeder Teilnehmer bei seinen Reden und Abstimmungen sich immer von dem Streben leiten lassen, die Partei zu schützen und zu fördern. Namentlich eine Frage wird uns ausgiebig beschäftigen. Mäße auch sie in rein sachlicher Weise erledigt werden. (Bravo!) Das aber will ich heute schon festlegen, daß ich es als höchste Aufgabe des Parteitages betrachte, volle Klarheit zu schaffen und dafür zu sorgen, daß der unerbittliche Wille der Parteimehrheit beachtet werde. (Stürm. oft wiederholter Beifall.)

Hierauf erklärte Senger den Parteitag für eröffnet. Auf Vorschlag von Witt-Mündchen wurden zu Vorsitzenden des Parteitages Senger-Verlin und Dorn-Nürnberg gewählt.

Dann ergriß der hiesige Senior der Nürnberger Sozialdemokraten, Gabriel Körnerstein zu einer kurzen Begrüßungsrede das Wort. Auch er schilderte Verlauf und Erfolg der Nürnberger Arbeitervereinigung von 1868. Die Tagung bedeutete den grundlegenden Schritt zur Scheidung des Proletariats von der Bourgeoisie. Als ersten Programmatz nahm er die Rede an: „Die Befreiung der arbeitenden Klassen kann nur das Werk der arbeitenden Klassen selber sein.“ (Sehr wahr!) Die Arbeiterklasse kämpft nicht für Klassenrechte, und Klassenrechte, sondern für gleiche Rechte und die Abschaffung aller Klassenunterschiede. In unermüdetem Bestreben an diesen Prinzipien sind wir groß geworden. (Sehr wahr!) Unsere prinzipielle Haltung hat uns nicht gehindert, in der Gegenwart die Tätigkeit der Arbeiterklasse zu erzielen. Allen Fortschritt aber verbandt die deutsche Arbeiterklasse nur ihrem eigenen Klassenkampf und der deutschen Sozialdemokratie. (Sehr wahr!) Einig müssen die Proletarier Deutschlands und der ganzen Welt daran arbeiten, ihre unverrückbaren Ideale zum Siege zu führen. Einig müssen sie sein und alles vermeiden, was den Klassenkampf abschwächen könnte. (Bravo!) In dieser Hoffnung und Erwartung heiße auch ich als Parteileiter den Parteitag in Nürnberg herzlich willkommen. (Leb. Beifall.)

Die weiteren geschäftlichen Verhandlungen wurden auf Montag vormittag 9 Uhr vertagt. Die tagende Menge von mehr

als 20 000 Genossen erwählte zu sehr die Verhängung der Delegierten. Noch nie hat ein Parteitag ein solches Massenfest gesehen. — Vorträge des Arbeiters und des Orchesters hielten aber auch nach Schluß der Verhandlungen die Genossen noch lange in der Festhalle zusammen.

als 20 000 Genossen erwählte zu sehr die Verhängung der Delegierten. Noch nie hat ein Parteitag ein solches Massenfest gesehen. — Vorträge des Arbeiters und des Orchesters hielten aber auch nach Schluß der Verhandlungen die Genossen noch lange in der Festhalle zusammen.

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 14. September 1908.

**Derburg gegen das Reichstagswahlrecht.**

Der politisierende einseitige Wandfortschritt scheint sich so an die afrikanischen Verhältnisse gewöhnen zu haben, daß er sich nur immer noch verfassungsmäßige Kulturzustände denken kann. Zumal die politischen Verhältnisse bei den verschiedenen Kandidaten wählen scheitern im großen Rahmen zu bereiten, deshalb geht er gleich „auf Gens.“ Dem Berliner Sozialanwalter zufolge hat er sich in Windstille abzunehmen lassen: Er sei entschieden gegen ein direktes Wahlrecht (zum Landtag in Süddeutschland), auch wenn es kein allgemeines sein sollte. Derburg wies auf die Zustände hin, welche das Reichstagswahlrecht gezeitigt hat, namentlich auf den Umstand, daß Städte wie Berlin und Hamburg mit ihrer hohen Bedeutung für das Reich sowohl als auch für die ganze Kulturwelt durch Sozialdemokraten vertreten seien. Wenn für die Gegenwart auch nicht zu befürchten ist, daß aus einem direkten Wahlrecht ähnliche Zustände sich in Süddeutschland bilden würden, so könnten solche aber in Zukunft entstehen. So sei es in den Rheinlanden, wo das Wahlrecht zwar für alle auch für Eingekerkerte besteht, der Einfluß der letzteren aber durch einschränkende Bestimmungen in Bezug auf Einkommen, Besitz und Bildung angelegentlich eingeengt worden sei. In Wirklichkeit seien die Eingekerkerten bei der Wahl ein großer Faktor, und in fünf Wahlbezirken hänge der Ausfall der Wahlen nur von ihnen ab. Zwar solle in Süddeutschland die Weisheit Wahlfreiheit erhalten, aber wenn, was man doch hoffe, sich eine große Industrie (Bergbau) entwickeln sollte mit Tausenden von Arbeitern, so könnte man hierzulande ähnliche Erfahrungen machen, wie im Deutschen Reich, wo der Schwerepunkt des politischen Einflusses in die bezüglichen Angelegenheiten der Klassen verlagert worden ist. Unabgesehen davon, daß das Wahlrecht des Reichstages die bestehenden einschränkenden Bestimmungen mit Gehalt umgangen hätte und damit erfolgreich gewesen sei.

Der liberale? Erstellen sind die politischen Verhältnisse im englischen England zu liberal. Der feine bekannte Anpassungsfähigkeit ist in die schnelle Gewöhnung an die afrikanischen Zustände verfallen. Die Sozialdemokratie wird jetzt dafür zu sorgen haben, daß er sich in Deutschland auch bald wieder „heimlich“ fühlt.

**Das neue Vereinsrecht in der Verwaltungspraxis.**

Bekanntlich wurde die erste Mitgliedervereinbarung des Sozialdemokratischen Vereins Weßelau, die unter dem neuen Vereinsgesetz stattfand, polizeilich überwacht und polizeilich aufgelöst, als der Vorsitzende, Parteileiter Neurath, die Beamten zum Verlassen des Lokals aufforderte. Auf die ergebene Beschwerde hin wurde die Auflösung nicht nur vom Polizeipräsidenten gebilligt, sondern Genosse Neurath erhielt auch vom einen Straßburger über 60 Jahre. Eine Überretterung des Vereinsgesetzes sollte insofern vorliegen, als es sich um eine öffentliche Versammlung gehandelt haben sollte. In der Hauptfrage begründete die Polizei die An-

**Die beiden Sträflinge.**

**Aus: Der Mann von Friedrich Gerstädt.**

„Was, da sind unsere schwarzen Gäste schon,“ sagte Mr. Bommel; „das ließ sich denken, daß die nicht viel Zeit verfahren würden, von der erhaltenen Erlaubnis Gebrauch zu machen. Uebrigens tun sie höchstens dem Abweisen einigen Schaden, denn solange sie an der Station lagern, können sie sich gar nicht, von irgend einem Ort aus, ausbreiten.“

„Wenn sie das aber betrieblieh tun, so setzen sie sich doch leicht, indem sie den Platz einmal später wieder besetzen, einem rauben und unfreundlichen Empfang aus,“ meinte Mac Donald.

„Daran denken sie nicht,“ erwiderte Mr. Bommel. „Die Deutschen haben untereinander übrigens einen Art von moralischem Selbstschutz — nach so lästigen Grundgesetzen und einwirkten kein mag — und irgendwelche Bestimmungen und Erhebungen unter sich. Die Deutschen kennen überhaupt bis jetzt nur die allerschwerste Sühne ihrer politischen wie geistigen Lebens, und geben uns, aufrichtig gesagt, auch entsetzt ein wenig Mühe, eine bessere Kenntnis von ihnen zu erlangen.“

Nach dem aber, was ich bis jetzt in meinen langwierigen Erfahrungen von ihnen gesehen und erlebt habe, scheint mir, daß hinsichtlich solcher und solcher Punkte ein gewisses Verständnis eine Art Verhältnißverhältnis unter ihnen besteht, vermöge dessen nach einer gewissen Zahl von Monaten von irgendeiner unangenehmen Sache nicht mehr gesprochen werden darf. So scheitert jedoch, und sehr richtig, daß Schwarz, nachdem er sich mehrere Male vorgekommen, daß Schwarz, nachdem er sich mehreren erliegen, plötzlich die Augen nach unten zuwenden und verschwinden und von seinen noch im Augenblick noch sechs Monaten, ganz ungenügend und von selbst wieder zum Vorkommen kamen, und so unangenehm mitten in die Polizei hinein-

riefen, als ob sie mit der ganzen früheren Sache von Nord und Blut auch nicht das mindeste zu tun gehabt hätten. Einige von ihnen haben sich auf diese Weise auch wirklich dem beliebigen Gesetz freiwillig oder vielmehr unbedeutend in die Hände geliefert und scheitern bei dem ersten Versuch sehr entsetzt darüber zu sein, daß man jetzt noch einmal eine Geschichte aufzubre, die schon „sechs Monate“ alt war.“

„Das allerdings gab auch mir den Schlüssel zu manchen von ihren Handlungen,“ sagte Mac Donald; „aber wollen wir nicht einmal lieber zu ihnen hinausehen? Aufrechtig gesagt, kam mir heute, als ich an dem Stamm vorbeiritt, der Gedanke, ob ich nicht einen oder zwei von diesen Deutschen bewegen könnte, mit mir in den Busch zu gehen und nach irgendeinem Weidgrund zu jagen.“

„Ich würde Ihnen doch nicht raten, sich mit ihnen einzulassen,“ sagte Mr. Bommel.

„Trauen Sie ihnen an Gottes willen nicht,“ warnte ihn auch Mrs. Bommel. „Sie sind alle falsch, selbst die besten unter ihnen, und sollten Sie sich einen der schwarzen Menschen mit so sehr zu Dankbarkeit verpflichtet haben, so dürfen Sie es doch nicht wagen, ihm, wenn Sie mit ihm allein sind, den Rücken zuzuwenden. Das er keine Karte in der Hand, so kann er der Versicherung nicht widerstehen, Sie zu Boden zu schlagen.“

„Darin liegt allerdings viel Wahres,“ versicherte Mr. Bommel. „Im Schnelldrill, in dem ich doch eigentlich meine Schutzsuche begann, hatte ich in der damals noch ziemlich wilden Gegend einen Nachbar — einen Schoten — der sich der schwarzen umgeben annehmen und einen jungen Deutschen vorsetzen mit sich herumführte. Der junge Deutsche war ihm auch wirklich ergeben, als ich es je von einem Schwarzen gesehen hatte. Einmal aber fand sie zusammen draußen im Wald, um einen Baum umzubauen; auf einmal kommt der Schwarze mit einer blutigen Art allein und heulend und schreiend zur Sta-

tion gelaufen und trägt sich mit den aufrichtigsten Zeichen der Reue und des Schmerzes selber an, seinen Herrn erwidert zu haben. Seiner eigenen Aussage nach hatte er, mit der Art in der Hand, neben ihm gestanden und der Verwundung, als er ihm einmal den Rücken zugekehrt, nicht widerstehen können, nach ihm zu schlagen. Der Schlag hatte den Tod des Unglücklichen zur Folge, und der Schwarze war im Anfang außer sich, seinen Wohlthäter getötet zu haben. Als sie ihn aber dieser Zeit wegen einsperren wollten, fand er Gelegenheit zu entschuldigen, und hat sich nie wieder in der dortigen Gegend gesehen lassen.“

„Das sind einzelne Fälle,“ sagte Mac Donald; „ich kenne dagegen andere Beispiele, nach denen sich Schwarz treu und ehrlich betrieuen haben, allerdings immer nur während eines sehr kurzen Zeitraumes, denn daß ihnen auf die Länge zu trauen wäre, möchte ich selbst nicht behaupten. Aber folgen Sie nicht um mich. Wenn ich mir wirklich einen Schwarzen mit mir in den Busch nehme, wähle ich mir auch einen Mann heraus und bin dann vorsichtig genug, mich mit ihm auf solch einen Fuß zu stellen, daß er nur dann meinen Vorteil findet, sobald er sich mir oben vor zeigt, in seinem Worten Bitter aber einen Nutzen von mir hat.“

„Schwarz Sie das können, sind Sie geboren,“ sagte Mr. Bommel, indem er seinen Strohhut aufsetzte, und nun wollen wir, wenn es Ihnen recht ist, einmal hinüber zu den Schwarzen gehen, die dort schon, wenn ich nicht irre, die umsonst herumstellen und ihre Feuer anzünden. — Zum Mühsalstod sind wir wieder zurück. Den Akt seines Gottes meidend, der sich den Namen freundlich empfahl, schritt er gleich darauf mit diesem über den Vorplatz, der vor dem Stationsgebäude lag, hinweg und den nächsten, sich den Gütern anschließenden Dächern zu, von welcher Richtung her das Gaden der Lomahaus, aufsteigender Rauch und wildes Grundgeräusch die Nähe der Schwarzten verrieten.

((Fortsetzung folgt.))

nahe damit, daß etwa 100 Frauen an der Versammlung teilgenommen hätten. Auf den gegen den Strafbescheid erhobenen Einspruch wurde Berufung auf Antrag des Anwalts freigegeben, da jene Frauen bereits Mitglieder des Vereins waren, doch ist mittlerweile von der Anklagebehörde gegen das von ihr selbst beantragte Urteil Berufung eingelegt worden und steht die erneute Entscheidung noch aus.

Als Anlaß der Versammlungsausschreibung hat Genosse Reichert seinerzeit ein Verwaltungsverzeichnis gegen den Polizeipräsidenten eingelegt und fand numeriert Termin vor dem Kreisrat des Bezirksamts an. Hier ist dem Kläger wohl erlaubt worden, daß die Frauen dem Sozialdemokratischen Verein bereits als Mitglieder beigetreten waren, trotzdem aber wurde auf Abweisung der Klage erkannt. Dabei ließ sich der Bezirksrat auf dem Standpunkt, die Bestimmungen des alten Statuts über die Aufnahme von Mitgliedern können sich naturgemäß nur auf Männer bezogen haben. Es hätte also eine Änderung der Statuten vorgenommen werden müssen, bevor Frauen als Mitglieder aufgenommen werden konnten. Eine solche Änderung aber hätte nur von einer Generalversammlung vorgenommen werden können; eine gewöhnliche Mitgliederversammlung hätte nicht das Recht gehabt, die Aufnahme der Frauen zu beschließen. Es sei nicht ohne weiteres anzunehmen, daß nach dem neuen Vereinsgesetz auch Frauen jederzeit das Recht gehabt hätten, dem Verein beizutreten, denn es gebe viele Vereine, die nur Männer aufnehmen, wie es ja auch Vereine gebe, in denen nur Frauen Mitglieder werden könnten. Jedemfalls sei eine vorherige Statutenänderung erforderlich gewesen, mindestens hätte man dem Polizeipräsidenten von der Aufnahme von Frauen Mitteilung machen müssen. Da diesem nicht bekannt gewesen sei, daß die Frauen Mitglieder seien, habe es annehmen müssen, daß es sich um Gäste handele und schon dadurch rechtfertigt sich die Ausweisung. Der Bezirksrat hat sich aber der Ansicht, daß die Frauen zur Zeit der Versammlung die Mitgliedschaft nicht angenommen hätten und daß demnach die Versammlung einen öffentlichen Charakter gehabt habe.

Jetzt wird das Oberverwaltungsgericht sich noch mit der Sache zu beschäftigen haben.

### Wenn das nicht hilft!

In Grünberg i. Schl. hat der evangelische Gemeindevorstand den Beschluß gefaßt, die Namen derjenigen, die aus der Kirche austreten, — von der Kanzel her verkündet werden sollen.

### Den Grund der Steuergeheimnisstrafe vermag die Kreisregierung mitzuteilen. Die Zeit:

Der sich daran erinnert, wie vor zwei Jahren die früheste Bekanntmachung der damaligen Steuerleitung der Regierung zu einer Agitation gegen jede einzelne Steuer geführt hat, und wie die von den Steuerpflichtigen betroffenen Kreise versuchten, gegen diese Steuer einzumachen, sei als höchst ungerecht, für verwerflich und unbillig und so mehrere Kreise gegen sie aufzuwiegen, muß ich freuen, daß solche der jetzt von der Regierung geübten Zurückhaltung die Zeit für diese Agitation möglichst gekürzt wird.

Sie haben wir das offene Zugeben, daß es in der Tat auf eine Ueberrumpelung des Volkes abgesehen ist.

**Seine Zigarren-Vanderouleniere.** Die Berl. Volkszeitung erzählt, daß ein Zigarren-Vanderouleniere nicht eingezahlt werde. Der Reichsgerichtspräsident hat früher mit den maßgebenden Kreisen der Branche konferiert, und man hat sich auf eine Erhöhung des Tabakpreises von 85 Mk. pro 100 kg auf 150 Mk. geeinigt. Das wäre also von 42 1/2 pro Pfund auf 75 Pf.

**Die Reorganisation beginnt.** Die angekündigte Reorganisation der inneren Verwaltung Preußens wird tatsächlich in Angriff genommen. Vorläufig finden Beförderungen im Kultusministerium statt. Den Vätern braucht natürlich nicht bange zu sein, daß ihre Macht etwa beschnitten wird, soweit geht die Reorganisation auf seinen Fall.

**Preussische Eisenbahndienst.** Wie das Berliner Tageblatt erzählt, sollen die Einnahmen der preussisch-berliner Staatsbahnen einen Einnahmeausfall von 70 Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag haben. Vor allem die Tarifreform und die Faktoren zu erhöhen, durch die Abwanderung der Reisenden in die niederen Wagenklassen, diese Mindereinnahmen bewirkt. Die Kritik der Sozialdemokratie gerade an diesen Geheißworten traf also doch wieder den Nagel auf den Kopf. Bei der neuen Finanzreform will ja die Regierung deshalb so gern wieder auf die Subventionen verzichten.

**Ein Irrtum der Staatsanwaltschaft.** Der Sekretär des christlichen Arbeiterverbandes in Düsseldorf (den Namen verleiht das Düsseldorf'sche Centrumsgesamt) war vor längerer Zeit wegen Vergehens gegen § 153 B. O. befangen durch die Herausgabe eines Flugblattes anlässlich eines Streikes in Wladimir, angeklagt worden, wurde aber vom Schöffengericht in Ostpreußen freigesprochen. Auf die Berufung des Anwalts wurde in verurteilt jedoch die Strafmass in R. Glabach den „Sünder“ zu 14 Tagen Gefängnis; die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Da ein Gehalt um Strafauflauf abgelegt wurde, verhielt man sich der Reurteilung in der Zeit vom 20. Juli bis 3. August in Düsseldorf Gefängnis in der „Straf“. Nicht wenig aber erkaunte er, als er fünf Wochen später, am 9. September, auf Grund eines Urteils der Staatsanwaltschaft durch die Polizei verhaftet wurde, um die bereits verurteilte Strafe abzulassen. Der Hinweis, daß die Strafe bereits verbüßt, half dem Manne nichts, er wurde unter polizeilicher Bedeckung durch die Straßen zur Wache geführt, wo sich schließlich der „Stratum“ auflöste und der Mann wieder entlassen wurde.

## Ausland.

**Ostreich.** Der Nationalitätenstreit in Böhmen. In Vergleichen und einigen andern Heinen Orten im Böhmerwald ist es in den letzten Tagen zu blutigen Zusammenstößen zwischen Tschechen und Deutschen gekommen. Die Polizei griff ein, es sollen mehrere Personen tödlich verletzt sein, auch in Aulitz, Reichenberg und anderen Städten des tschechischen Sprachgebietes ist es in den letzten Wochen aus zu Reibungen gekommen. In Vergleichen ist es zu fünfzig tschechischer Beamter, der seine Leute gegen die deutschen Kommandierte, sonst hat es vielfach umgekehrt gelegen. Entwürfen sich jetzt die Deutschen über die Polizeibrutalität, so jubeln sie jenseit diesen Ausbreitungen der Polizeigewalt. Der Nationalitätshat erstickt auf beiden Seiten die Stimme der Vernunft und der Gerechtigkeit. Die Urkräfte ist immer die gleiche. Altschweizer Junglinge demonstrieren vor tschechischen Lokalen oder bei gelegentlichen tschechischen Festlichkeiten, fingen deutsche Nationalisten; und die Tschechen beantworteten das in derselben tschechischen Weise. So kommt es leicht zu Verleuten und Tätlichkeiten. Sehr häufig werden aber diese in der Regel nicht, sie werden es erst durch das Eingreifen der Polizei.

Die eigentlichen Ursachen liegen natürlich tiefer. Jede der beiden Nationen nimmt das Selbstbestimmungsrecht für sich in Anspruch. Die Tschechen behaupten, Böhmen sei ehemals ganz tschechisch gewesen, die Deutschen stellen die entgegengesetzte

Behauptung auf. Wir können uns in diesem Rahmen auf weitläufige geschichtliche Untersuchungen nicht einlassen. Jedemfalls ist soviel sicher, daß am meisten die wirtschaftlichen Verhältnisse dazu beigetragen haben, die beiden Nationen zu entzweien. Die aufstrebende böhmische Industrie braucht Arbeitskräfte, die ihr aus den ländlichen Bezirken auflocken. Die ländlichen Distrikte aber, das sind die tschechischen, während die Industrie sich hauptsächlich in den deutschen Siedlungsgebieten befindet. Und die großen Unternehmer sind fast alles Deutsche. Das ländliche, tschechische Proletariat gewöhnte sich, im Deutschen den Arbeiter zu erblicken. So gefiel sich zu dem Gegenstand der Nation und der Sprache der wirtschaftliche. Die erwachende tschechische Nation fordert Gleichberechtigung vor allem zur Zulassung des Tschechischen als Amtssprache, Errichtung tschechischer Schulen und höherer Bekanntheiten. Alle diese Forderungen wurden mit dem Innefemin vertreten, das allen lange Unterdrückten, dann aber zu Selbstbewußtsein erwachende Völkern eigen ist.

Die Deutschen fürchten für ihre Nationalität. Sie klagen, wie heute viele Tschechen sich weigern, deutsch zu sprechen, obgleich es so sehr wohl können; und dadurch selbst deutsche Arbeiter, die mit ihnen zusammen tätig sind, und selbst Geschäftsmänner tschechisch lernen müßten, und das deutsche verlieren. Dieser Nationalitätenhaß kröhnt das ganze öffentliche und wirtschaftliche Leben zu vergiften. Und die Regierung weiß keinen Ausweg.

Wenig kann hier nur der Sozialismus bringen. Während alle anderen Parteien in Böhmen nach Nationalitäten gehalten sind, ist es der Sozialdemokratie gelungen, das tschechische und das tschechische Proletariat zu verstehen, und in einer Partei zu vereinen. Allerdings stehen immer noch große Massen, namentlich der tschechischen Arbeiter, in den rüstigen Gebieten der Sozialdemokratie fern. Sie befinden sie sich unter der Herrschaft der Pfaffen, die das Volk gegen die, in religiösen Dingen liberaleren Deutschen, im allgemeinen und selbstverständlich noch mehr gegen die ungläubigen Sozialisten aufheben. Aber die Sozialdemokratie ruht nicht in ihrer Aufklärungsarbeit und erobert sich immer mehr Terrain. Die sehr komplizierte Wahlfrage hat sie durch eine äußerst gerechte Verteilung der Mandate geregelt und auch in der Wahlfrage ist sie die einzige Partei, die ein durchaus hohes Prestige gewonnen hat. Zudem ist alle Nationen ihre volle Berufung anerkannt, in ausländischen Gesellschaften jeder ihre Eigenart und ihre Kultur erhält und verbergt, sichert sie allein den Frieden zwischen den verschiedenen Völkern, die man einmal gezwungen sind, in enger Verbindung stehen und miteinander zu leben.

**Inaaren.** Zweierlei Recht. Die Polizei in Inaaren hat den für Sonntag anberaumten Demonstrationstag der Sozialdemokraten für das allgemeine Wahlrecht verboten, dagegen den Umzug der Kerkerlanten anlässlich des Priesterjubiläum des Papstes gestattet.

**Tänemark.** Infolge des Alberti-Scandals und unter dem Druck der öffentlichen Meinung hat der König die Demission des Gesamtministeriums angenommen.

## Zur Revolution in Rußland.

Die Cholera in Petersburg greift immer weiter um sich. Vom Freitag bis Sonnabend waren 106 neue Erkrankungen und 23 Todesfälle zu verzeichnen. In den Krankenhäusern sind 190 Choleraerkrankte untergebracht. In Petersburg ist die Cholera bereits auf die Umgebungsgebiete übergegangen. Auch in Wladiwostok wurde ein Cholerafall mit tödlichem Ausgang registriert. Dergleichen ist die Cholera im Petersburger Hafen und in den Suburbankalen ausgebrochen, wo um diese Zeit infolge der großen Anammlung von Holz- und Getreidevorräten zahlreiche Arbeiter wohnen, die Varen nach Petersburg führen.

## Der 29. deutsche Juristentag.

r. Karlstraße, 10. September.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung — auf der Präsenzliste stehen jetzt 600 Namen — begann heute die Tagung des 29. deutschen Juristentages, nachdem am gestrigen Abend eine feierliche Begrüßung stattgefunden hatte. Vertreten sind alle Kreise der Juristen, Richter, Rechtsanwält, Notare, Hochschullehrer, Einzelne usw. Die Verhandlungen finden in vier Abteilungen statt, die in Abteilungen, die in Abteilungen durchberaten haben, kommen dieselben vor die Plenarversammlung, in der eventuell noch besonders Beschluß gefaßt wird.

Die erste Plenarversammlung wählte zum Vorsitzenden den Berliner Professor Dr. Brunner, eine in juristischen Kreisen anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Rechtsgeschichte. Staatsminister v. Dulag begrüßte im Namen der Regierung den Juristentag. Auf die Begrüßung wurde in der Plenarversammlung dem Reichspräsidenten gewandt. Aus dem Reichspräsidenten im Gehmeitum von Lissendorf erschienen; derselbe begrüßte im Namen der Reichsverwaltung den Juristentag, er betont, daß wenn sich die verbündeten Regierungen aus nicht immer auf dem Standpunkt des Juristentages stellen konnten, so hätten sie doch den Beschlüssen desselben immer die größte Bedeutung beigegeben. Für das heutige Schicksal der Reform sprach der württembergische Justizminister Schmidlin.

Von den 13 Gegenständen, die die Tagesordnung umfaßt, wollen wir an dieser Stelle nur über einige wenige berichten, die besondere und erhöhte Aufmerksamkeit verdienen. Nicht als ob die andern Gegenstände ohne Interesse wären. Zweifellos ist die Frage nach der Wirksamkeit des Eigentumsverfalls an den mit einem Fortschritts- und verbindenden Maßnahmen, die die Abhaltung von rechtswirksamen Verhandlungen. Auch ist die Frage, ob in bürgerlichen Rechtstreitigkeiten ein Kollegium von Richtern oder ein einzelner Richter zweckmäßig ist, für die Allgemeinheit von Interesse; indessen kann es nicht Aufgabe einer politischen Tagesversammlung sein, über jedes zu behandelnde Thema im einzelnen Bericht zu erstatten, und doch gerade juristische Probleme oft eine längere Darstellung erfordern.

Uns interessieren — und auf diese Fragen werden wir uns beschränken — aus dem bürgerlichen Recht die Frage nach der gesetzlichen Regelung des Tarifvertrages und die Frage nach den zivilrechtlichen Folgen der Berufungsverzögerung. Dazu kommen noch an Gegenständen, die beachtet werden müssen, die Reform in unserem Strafgesetz, die Beibehaltung des Kapitalstrafens, die Beibehaltung der Verurteilung, die Reform des materiellen Strafrechts (Strafgesetzbuch) und ferner die Frage nach dem künftigen Strafmitteilung und der einzuführenden Vorschriften über Strafzumessung.

Die gesetzliche Regelung des Tarifvertrages Die gefasste Frage lautete: Empfiehlt sich die gesetzliche Regelung des gewerblichen Arbeitsvertrages (insbesondere des Tarifvertrages) zwischen Arbeitgeber und Arbeitgeberverbänden einerseits und Gewerkschaften andererseits? Ueber diese Frage hatten folgende Juristen Gutachten abgegeben: Privatdozent Dr. W. Zimmermann-Berlin, der bekannte Mediziner der Sozialen Praxis, Magistratsrat von Schulz-Verlin, Professor Dr. Koball-Wien und Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Ettinger-Wien.

Als Verhandlungsleiter fungierten: Justizrat Dr. Zund-Weipzig und Privatdozent Dr. Schuppe-Magdeburg. Der Referent Dr. Zund-Weipzig ist Mitglied der volkswirtschaftlichen, insbesondere die sozialpolitische Bedeutung der Frage der

Tarifgemeinschaften. Der vorige Juristentag hatte ein Gutachten über die Bestimmungen der Tarifverträge genehmigt. Darüber hinaus hatte die Deputation die Frage auf die Tagesordnung gesetzt, ob sich Tarifverträge überhaupt empfehlen. Die Tarifverträge empfehlen nicht nur die unter die Gewerbeordnung fallende Arbeiter; auch die Bergbau, die Handlungsgewerkschaften, die Beamten der Ostseerestaurants haben Tarifverträge geschlossen. Tarifverträge stellen Normen auf, die die Grundlage für künftige einzelne Arbeitsverträge darstellen sollen. Sie sollen nicht durch öffentlich-rechtliche Gesetze eingetragenen werden. Dazu gibt der Bericht den Standpunkt des Gutachters Zimmermann wieder, der sich am Schluß seines Gutachtens dahin äußert: die gesetzliche Regelung der Tarifverträge (deren Notwendigkeit er anerkennt) solle nur im juristischen Arbeitsrecht und Sicherheit zu schaffen, so die Parteien sie selbst am liebsten unterlassen. Um er fünf Haupt, eine Tarifgesetzgebung, die sich höhere Zwecke anmaßen und das Schicksal der praktischen Tarifvertragsentwicklung entscheidend beeinflussen sollte, sei ein unmöglicher Versuch. Die Gesetzgebung soll der Tarifvertragsbewegung folgen, ihr aber nicht Wege weisen wollen; sie würde ihr sonst allzu leicht den Weg verstellen.

Die Ausübung des Koalitionsrechts in der Gewerbeordnung, so führt der Referent sehr treffend aus, trifft den Tarifvertrag ins Herz (vergl. §§ 152, 153 der Gewerbeordnung). Es werde nur der gefaßt, der nicht koalitiert sei; oft habe aber der Koalitierte den Schutz des Rechts viel eher notwendig. Darum sei zu fordern: Reform des Gewerberechts in dem Sinne, daß Koalitionsrecht als ein Recht der Arbeitgeber gegenüber der Tarifvertrag einem nach Ansicht des Referenten wie auch der Gutachter unbedingten Widerstand. In einzelnen Fällen glaubt aber der Referent doch zugeben zu müssen, daß die Möglichkeit des Aufschlusses eines Tarifvertrages aus volkswirtschaftlichem Grunde (internationale Konkurrenz) ausgeschlossen sei.

Ueber die rechtliche Konstruktion der Tarifverträge erklärte der Referent: Parteien wollen nicht einen Vorvertrag schließen. Es verdrängen sich, falls künftigen Arbeitsverträge geschlossen werden sollen, diesen einen bestimmten Inhalt zu geben. Das Reichsgericht hat einen andern Standpunkt angenommen, indem es den Tarifvertrag im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung umschrieben gemacht hat. Anderen hat sich das Reichsgericht einmüßig geäußert. Referent lehnt ein Gesetzentwurf für den Tarifvertrag ab. Im den Staat gemacht machen als Zeichen für den Aufschluß der Tarifverträge anzufragen, sollen Tarifverträge beim Gewerbeamt offiziell registriert werden.

In den Arbeiterorganisationen sind die freien Gewerkschaften die Träger der Tarifgesetzgebung, da sie eine einheitliche Klagenführung fürchten. Referent glaubt, daß seine Vorschläge die-je Verhängung greitzieren müßten. Der Mitberichter, Privatdozent Köppe (Marburg), hervorgehoben, was an dieser Stelle besondere Beachtung verdient. — Beide Referenten schlagen eine Resolution, die von der Abteilung angenommen wird, vor. Der wesentliche Inhalt derselben ist:

Die Befreiung der Hindernisse, die nach dem bürgerlichen Rechte dem Erwerb der Rechtsfähigkeit durch gewerbliche Berufsbereine entgegenstehen; eine gesetzliche Regelung des Rechts der Arbeitsverträge, in der

1. jeder öffentlich-rechtliche Zwang vermieden
2. volle Freiheit der Abschließung und Durchführung der Verträge gemacht
3. die Möglichkeit eröffnet wird, Arbeitsverträge bei den Gewerbeämtern öffentlich zu registrieren.
4. eine Frist bestimmt wird, innerhalb welcher Mitglieder beteiligter Berufsvereine durch Erklärung bei der Registerstelle die Tarifvertragsgemeinschaft ablehnen können.
5. festgestellt wird, daß Tarifverträge, welche den vorerwähnten Vorschriften entsprechen, unmittelbare Rechtswirkung auf die in ihrem Geltungsbereich abgeschlossenen Arbeitsverträge haben.

## Gewerkchaftliches.

**3000 Mark Induslohn.** Der Verein für die bergbaulichen Interessen Niedersachsens, die Organisation der Walenburger Grubenmagagnaten hat, wie bekannt wurde, in einer gemeinsamen Sitzung vom 28. August d. J. dem „Bunde vaterländischer Arbeitervereine“ die im Vorjahre 3000 Mk. unter der Bedingung bewilligt, daß der Verein die nötige Anzahl von Exemplaren des neuen Bundesorganes Deutsche Treue zur Gratisverteilung an die Arbeiter zur Verfügung gestellt werden.

**Die Leipziger Holzindustriellen gegen die Waiferei.** Eine Veranlassung des Arbeitgeber-Schutzbundes hat das Holzgewerbe im Bezirk Leipzig hat auf die Mitteilung des Zentral-Vorstandes hin, daß nächstes Jahr Waifereine mindestens drei und höchstens zehn Tage ausgeübt werden sollen, dem Entschädigungsfonds sofort eine namhafte Summe überwiesen.

**Die Verträge und der Streit.** In der Steingruben in Neuenhagen bei Weissen freiten die Dreher. Vor einigen Tagen wurden nur sämtliche Verträge im Konior vorstellig mit der Begründung, daß sie etwas lernen wollten, aber von den Hilfsarbeitern, die noch im Betrieb tätig sind, nichts lernen konnten, da diese selbst nur Teilarbeit verrichten könnten. Die Vertriebsleiter waren über diese Unbilligkeit der Verträge, hinter der sie wohl mit Recht einen Sympathiebeweis für die Streikenden erblickten, so erbost, daß sie zwei der Vorführer ohrfeigten, und sie wieder an die Arbeit jagten.

## Polizeiliches und Gerichtliches.

**Die roten Schleifen.** Bei einem Wagnis in Lemsdorf bei Magdeburg wurden auch zwei Kinder mit roten Schleifen im Leischnage getragen. Vor dem Niederlegen der Kränze auf dem Grabhügel wurden jedoch die Schleifen entfernt. Ein Gendarmenwachmeister hatte aber trotzdem Anzeige erstattet, und einer der Kränzträger erhielt ein Strafmandat über neun Mark wegen Verletzung einer Polizeiverordnung. Auf hohen Einspruch hin sprach das Schöffengericht Magdeburg den Angeklagten frei. Die betreffende Polizeiverordnung verbietet nur das Anbringen von roten Schleifen, aber nicht das Tragen von Kränzen mit roten Schleifen.

**Sozialistischer in Sachsen freigesprochen?** Die Arbeiter Wöhme und Mengel in Königsdorf bei Dresden waren vor einer Zeit vom Schöffengericht zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil sie vor einem von Partei und Gewerkschaftsbesessenen Lokale auf- und abgegangen waren und eine Anzahl Leute durch Anspornen „bestimmt“ haben sollten. Das Urteil war selbst für tschechische Verhältnisse auf dem Gebiete der Sozialpolitik ein sehr verwunderliches. Es wurde Berufung eingelegt und das Landgericht Bautzen sprach beide Angeklagte frei. Es wurde festgestellt, daß der diensthabende Wachmeister keine Angaben, die zur Anzeige führten, von dem Wirt des Lokals erhalten hatte.

## Aus den Nachbarkreisen.

**Seit, 14. September.** Sozialdemokratischer Verein. Morgen, Dienstagabend hat der Sozialdemokratische Verein seine Versammlung ab. Diesmal hielt Genosse Gerhardt einen Vortrag über „Aufbau der Gewerkschaften“. Der meiste Teil der Versammlung ist höchst wichtig für unsere Mitglieder, der mündlichen





denen Herrn gekommen. Der Ullas, den der Reuschelstom-  
militaria zur Besichtigung bringt, wozu sich ungeliebte Ge-  
burts, wo nicht spezielle mildernde Umstände vorliegen, als ein  
Verbrechen, gleich dem Ehebruch, mit dem Tode der Schuldi-  
gen bestraft werden soll, erzeugt nur große Heiterkeit. Als der  
Dölling die Ammenmädchen abanzelt, stellt ihm Elisabeth tüchtig  
die Seiten, für die dann sofort ihr Stiefbruder Hans ein-  
tritt. Es kommt zu einer Paukeri, und Hans schlägt einen  
Quartan nieder. Ob dieses Treiben nicht er als Rebell zu  
Verfassen gefehlet und von dem Marquaten beagnelt, den  
Frevel als lebenslänglicher Soldat in der Garde, deren Mann-  
schaften niemals heitaten dürfen, abzuüben.

Im zweiten Akt erscheinen Durchlaucht selbst, wie sie dem  
Sofarste, der durch die Wunder seiner Wogenenergie die  
verlegte Zeugungsstift aufzukommen verbricht, Wagners er-  
teilen, und zur Bewand dafür, daß es immer noch nicht ge-  
heilt, nach diesem können die Umgebung transmittieren und  
visieren. Was endlich Stiefbruder und der Warrer erscheinen,  
wie die Verheilung des Hans, der doch endlich sein Wädel  
heuten müsse, zu erbitten, freut es den himmlischen Landespa-  
pa, die Hoffnungen der beiden Stiefkinder, die jünger und ge-  
sünder sind als er, gründlich zu vernichten. Er läßt den Bur-  
schen rufen, examiniert ihn nach dessen Liebesgefühlen und  
schickt ihm dann, gerade wie das Stücken das Spiel schon halb  
gewonnen glaubt und sich herabschleicht, auf den Posten zu-  
rück. Man soll der Best erlich nicht loskommen aus der  
Garde, ja als Extraktiere im Schloß, wo es überhaupt keine  
Wädel gibt, verbleiben, und vor den Zimmern der Mar-  
gräfin Wache halten. Hierlich verabschiedet sich die alte Hebitz  
zu einem längeren Ausflug von seiner jugendlichen Gemahlin,  
die in zermühten Nötenenden keine Kräfte mehr erweist.  
Derweil ist ihr allein, was sie von Durchlaucht über ihre  
neue Wache, den Ammentagen, hört. Die angelegte Reugier

läßt ihr keine Ruhe, in der langweiligen Oede ihres Lebens  
schmachtet sie schon lange nach einem Abenteuer, und da ihr  
man der Gemalt Weisheit so fischer misgenommen, greift  
sie als liebesentzündete, und neuerliche Weib ohne lange  
Ueberlegung mit beiden Händen zu. Sie holt die flüchtige  
Schuldwaage in ihr Zimmer, läßt Speise und Trank auf,  
und schickt den Feldwebel mit der Erklärung, daß Hans als ein  
gelehrter Uhrmacher erst einmal als Lehrling in dem Schloß  
reparieren müßte, bevor er wieder zum Weisheit brauchen  
müßte könne, fort. Hans soll seine Arbeit unter der persön-  
lichen Aufsicht der Marquätin ausüben.

Beide führen ebenfalls ihre Aufgabe gewissenhaft durch,  
dann im dritten Akt verbinden — genau nach neun Monaten  
— 101 Kanonenschüsse dem Volke, daß seiner Durchlaucht ein  
Reis nach Wien ist. Der König besetzt die beiden besten be-  
meintlichen Wirkungen der Wogenenergie-Tropfen nimmenden  
seine Kraft mehr zu beneiden braucht, begibt sich in höchst-  
einer Person ins Tal des Lebens, um für den Jungen eine  
Kanne auszulassen. Neben ihm es erziehen, was für ein  
Friedensgenuss der Meite ist.

Die parabolische Satire des Schwanes erreicht ihren Höhe-  
punkt in der Bewegung der Durchlaucht mit Hans, der nach  
Vermeidung der Ulltrepenturen ins Brauseglas desertiert ist,  
und nun aber die nahe Grenze heranreicht, um seine Lieb-  
den in die neue Heimat abzugeben. Geremilms fordert bei  
Durchlaucht nach, der König besetzt die beiden besten be-  
meintlichen Wirkungen der Wogenenergie-Tropfen nimmenden  
seine Kraft mehr zu beneiden braucht, begibt sich in höchst-  
einer Person ins Tal des Lebens, um für den Jungen eine  
Kanne auszulassen. Neben ihm es erziehen, was für ein  
Friedensgenuss der Meite ist.

Die parabolische Satire des Schwanes erreicht ihren Höhe-  
punkt in der Bewegung der Durchlaucht mit Hans, der nach  
Vermeidung der Ulltrepenturen ins Brauseglas desertiert ist,  
und nun aber die nahe Grenze heranreicht, um seine Lieb-  
den in die neue Heimat abzugeben. Geremilms fordert bei  
Durchlaucht nach, der König besetzt die beiden besten be-  
meintlichen Wirkungen der Wogenenergie-Tropfen nimmenden  
seine Kraft mehr zu beneiden braucht, begibt sich in höchst-  
einer Person ins Tal des Lebens, um für den Jungen eine  
Kanne auszulassen. Neben ihm es erziehen, was für ein  
Friedensgenuss der Meite ist.

Die Aufführung war eine vorzügliche. Die Inszenierung  
durch Herrn Gieg verdient volles Lob. Die Darsteller waren  
auch in der Aufführung und im Leben mit dem Marquaten  
grafenliche die Spielte, diejenigen Rollen. Dieser den der Natur  
entfremdeten Gemüth der frangösischen Photographie wieder.  
Von den darstellenden Künstlern zeichneten sich außer den be-  
reits Genannten Herr Gieg als grämlicher, hochherziger  
Marquaten aus. Bräutlein Gledig als die Marquätin  
aufgehoben. Von den Heiteren Rollen sind lobend zu nennen der  
langweilige Hofpoet des Herrn L. O. b. i. n. der devote Lieb-  
medikus des Herrn D. a. n. d. o. n. und die alte Weibchen des Hrn.  
Th. h. n. sowie die Weidmutter, der Frau S. i. b. e. n. Auch alle  
anderen Mitwirkende fügten sich vollkommen dem jeder Markt-  
ein. Der Schwan hat recht lebhaften Beifall, bei alledem  
Zeilen dem Werke selbst und den darstellenden Künstlern ge-  
bührte. E. D.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Billiger Einkauf ist heute die Lösung. Billig aber kauft die  
Kunge Hausfrau nur, wenn sie das beste kauft. Sie wird sich  
deshalb auch nicht durch einen ansehnlichen niedrigeren Preis  
bewogen lassen, statt der seit 20 Jahren bewährten Waags-  
Wärze anzuheben, meist mit jedweden Gemüthsanwandlung  
Wärze ist — das heißt jeder Feinhammer — eben unzureichend in  
Reinheit des Aromas, Ausgiebigkeit und daher Willigkeit.

**Donnerwetter! Tadellos!**  
ist der Titel  
der neuen Jahresrevue des  
**Berliner Metropol-Theaters.**  
Die Neuaufnahmen  
für Grammophone von  
**Donnerwetter! Tadellos!**  
hört man schon jetzt  
in der Abteilung **Musikwerke**  
bei  
**Nussbaum** Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstr. 60/61.

Mittwoch, d. 16. September 1908  
123 Vorst. 200 Verkauft  
unwiderlich letzte Vorstellung.

**Zirkus M. Schumann.**  
Requisit. Hinter dem Wasserthum. Requisit.  
Heute, Dienstag, den 15. September 1908:

**2 große Festvorstellungen**  
Nachm. 4 Uhr. Abends 8 1/2 Uhr.  
Komb. in 12 Uhr. Vollste Preise.  
Unwiderlich letztes Auftreten von  
**Miss Volta,** das elektrische Rätzel.  
Alles Nähere siehe Plakate.  
N. Schumann, Direktor und Eigentümer, Ritter pp.

**Letterwogen (Handarbeit)**  
von 2-10 Zenner Tragkraft  
kauft man am besten bei  
**M. Bär, Gr. Ulrichstr. 34.**

**Lubeca-Bratheringe**  
**Waterkant-Bratheringe**  
**Tip-Top-Bratheringe**  
**Rollmöpse**  
**Bismarckheringe**  
sowie täglich  
**frische Bücklinge**  
offizieren für  
**Wiederverkäufer billigt**  
**Kunze & Gessner,**  
Wallmannstr. 2. Fernruf 1682.

Cherenschellen 10 J.  
Rasirmesserschellen 40 J.  
C. Fruss, Gr. Ulrichstr. 37, 38, 39.

Alle Journale, Zeitungen, Pa-  
pieren u. Sparschienen, Kumpen,  
Altkunze, alles hier stets be-  
halten Preisen.  
**A. Samuol, Alter Markt 7.**

**Weissenfels.**  
**Pelz-Stolas.** (Seit 1906).  
Eigene Anfertigung u. Reparatur-  
werkstatt. **Willy Pöhl,**  
Max Ritzschow-Platz 7, a. 2.

10 Privatleben u. Wiederverkäufer  
für größte Annehmlichkeit. Jeder-  
mann kann hier mit 1 bis  
12 Stk. 500 Mk. und mehr von  
× Neuen von Moni exakt: ×  
**Ch. Horton, Katowitz 246**

× **Fleischerlehrling** lücht 1. Off.  
× **A. Grötzer, Sandbierstr. 21**

**Was der Arbeiter,**  
der Geselle, der Werkmeister,  
der Handlungsgeselle  
von den Bürgerlichen Gewerkschaften  
und den einschlägigen Vorständen  
wissen muß.

Von Dr. jur. Ferdinand Brandis  
Direktorsrichter.  
Preis 1.10 M.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Halle a. S.,  
Sara 42/43.

Statt jeder besonderen Meldung.  
Sonabend den 12. d. M., nachts  
11 Uhr, wird ein jeder Mann,  
unler herauszuer Vater,  
**Franz Siedersleben**  
freudig aus dem Leben. Mit  
der Bitte um stille Teilnahme  
Sollte er am 12. Sept. 08.  
Die Trauerfeierlichkeiten an-  
Die Beerdigung findet Dienst-  
tag den 15. Sept., nachmittags  
5 Uhr von der Kap. Klinit, Magde-  
burgerstraße, aus statt.

**Wagen und Werkzeuge.** Vier-  
radler, Hand- und Emma Koff-  
mann (Halle und Gutsenberg),  
Arbeiter, Urgrasgalt und Sophie  
Sped (Halberstadt), Kellner  
Große u. Anna Hender (Weisig),  
Elektrotechniker Roth und Paula  
Brenner (Halle und Weisig),  
Fischerei, Gerhardt und Elisabeth  
Frauenroth (Halle und Zeltz am  
Berge).

**Heilung:** Bautechniker  
Wöhme und Minna Heiler  
(Kulzenstraße 1 und Markt-  
platz 12).

**Geboren:** Schloffer Wilms J.  
(Waldstraße 6), Zeiser Feinde  
I. (Streitstraße 2), Kupfer-  
schmid Wilhelm J. (Liebenauer-  
straße 18), Festschmid Geigen-  
meister E. (Gartenstr. 13), Kauf-  
mann Hempel E. (Königstr. 49),  
Arbeiter-Flümming J. (Friedel 19).

**Gestorben:** Kermacher Klaus  
E. 6. Mon. (Unterberg 12),  
Erneine Galtzer, 79 J. (Wagen-  
gassenstraße 20), Kaufmann  
Raumann, 53 J. (Wolfsman-  
nstraße 16), Anna Linke, 23 J.  
(Wiederburgerstraße 68).

12. September.  
**Verstorben:** Der Zimmermann  
Goltzsch u. Margarete Biegler  
(Gr. Klausstr. 34 u. 12), Koll-  
Sergeant Müller u. Käthe Dür-  
hard (Hortierstr. 24 u. Kruten-  
bergr. 10), Arbeiter Sobl und  
Emma (Kulzenstraße 12), Kauf-  
mann Scharf, Kaufmann Wobbe  
und Martha Wobe (Magd-  
burgerstraße 7 und 23), Kaufmann  
Hilfswitz und Franziska Hagen  
(Weisig u. Frisenstr. 8), Stein-  
bruder Geymann und Frida  
Wobbe (Hortierstr. 13), Gehob-  
wörter Weidie und Friederike  
Schwabe (Magdeburgerstraße 12),  
Arbeiter Silber und Ottilie  
Schotte (Mittelstraße 13 und  
Auguststraße 15).

**Gestorben:** Wobbe Eibert  
E. (Weidburgerstr. 24), Mühl-  
besitzer Erlich I. (Hinsgarten-  
straße 3), Kermacher Werner  
E. (Friedel 16), Mechaniker  
Siedel E. (Waldstraße 11),  
Wobbe J. (Kulzenstraße 12),  
Kaufmann Vogel und Clara  
Siedel (Schopau und Tauben-  
straße 6), Arbeiter Hofmann  
und Gise Herrmann (Gerrenstraße 9  
und Hiltnerstraße 13), Gehob-  
wörter Weidie und Friederike  
Schwabe (Magdeburgerstraße 12),  
Arbeiter Silber und Ottilie  
Schotte (Mittelstraße 13 und  
Auguststraße 15).

**Gestorben:** Wobbe Eibert  
E. (Weidburgerstr. 24), Mühl-  
besitzer Erlich I. (Hinsgarten-  
straße 3), Kermacher Werner  
E. (Friedel 16), Mechaniker  
Siedel E. (Waldstraße 11),  
Wobbe J. (Kulzenstraße 12),  
Kaufmann Vogel und Clara  
Siedel (Schopau und Tauben-  
straße 6), Arbeiter Hofmann  
und Gise Herrmann (Gerrenstraße 9  
und Hiltnerstraße 13), Gehob-  
wörter Weidie und Friederike  
Schwabe (Magdeburgerstraße 12),  
Arbeiter Silber und Ottilie  
Schotte (Mittelstraße 13 und  
Auguststraße 15).

**Ständesamt Zeit.**  
Vom 31. Aug. bis 6. Sept. 1908.

**Gestorben:** Kaufmann  
Johann und Clara Behre, Kauf-  
mann August u. Auguste  
Gastner, Kaufmann u. Elise  
Beth Grimm, Kaufmann u. Ade-  
laide u. Auguste Senf.

**Geboren:** Bergarbeiter  
Singer ein S., Bergarbeiter Tille  
ein S., Bergarbeiter Vierlein  
ein S., Bergarbeiter Pfeiffer ein  
S., Gehobwörter Müller ein  
S., Handlungsmacher Spring ein  
S., Fabrikanten Dietrich ein  
S., Arbeiter Junke ein S., Arbeiter  
Wahl genannt Bader ein S.,  
Arbeiter Wagner ein S., Fich-  
tner ein S., Arbeiter Schmatz  
ein S., Arbeiter Jüttner ein S.,  
Schmiedfabrik Dittel ein S.,  
Schmiedfabrik Schaller ein S.,  
Wittenten ein S.,  
Kordmacker Apel  
ein S.,  
**Gestorben:** Minna Bedel 1. M.  
Emil Pöhlchel, 5 M., Minna  
Kulze, 1 J., Karl Seibel, 40 J.,  
Marlin Weidmann, 3 M., Margarete  
Wahl genannt Bader, 81 J.,  
Friedrich, 3 M., Hermann  
67 J., Erich Weidmeyer, 15 J.,  
Friedrich Arnold, 63 J.,  
Guido Friedrich, 1 J.,  
Auguste Schmel-  
der, 1 J.

**Spezial-Uhren-Reparaturwerkstatt**  
Rob. Rast. Zeitz  
Gelegenheitskäufe, neu u. gebraucht, m. Garantie.

**Stadt-Theater**  
in Halle a. S.  
Direktion: Hofrat W. Richards.  
Dienstag 15. September:  
4. Ab.-Vorst. Umlaufst. gültig,  
4. Viertel.  
Kassier: Hofrat W. Richards.  
Donnerstag 17. September:  
5. Ab.-Vorst. Umlaufst. gültig,  
1. Viertel.  
Mina von Barnhelm  
ober: Das Soldatensück.  
Ein Lustspiel in 5 Aufzügen  
von Goltz. Gehr. Weising.  
Sänger-Karten 1.10 M., an der  
Zagel- und Weinstaff.

**Zoolog. Garten.**  
Nachm. 3 1/2 und 5 Uhr:  
**Vorstellungen.**  
Tägliche Vorführung  
von  
**Havemann's**  
**Raubtierschule:**  
3 Löwen, 1 Schimpfänger,  
4 Leoparden,  
2 Tiger-Elöwen-Skorpide.  
Keine besondere Eintrittspreise.  
Eingänge:  
Erm. 20 Pf., Kinder 10 Pf.

**Schulen ohne Gott.**  
Von Otto Wähle.  
30 Pf. 10 Pf.  
Zu beziehen durch die  
**Gott's Buchhandlung.**

**Ständesamtliche Nachrichten.**  
Goltz Sid, Steing. 2, 11. Sept.  
**Verstorben:** Kaufmann Gagner  
und Margarete Weigel (Springer-  
straße 16 und Meddelstraße 24),  
Magistrats-Ratiffent Sellner und  
Wandolene Berner (Leipzigstr. 40  
und Weisigerstraße 78), Gefier-  
schneider Klauze und Anna Woye  
(Weisigerstraße 29), Kaufmann  
Waldmeyer und Helene Langsdorf  
(Großer Sandberg 16 u. Anhalter-  
straße 15), Kaufmann Heintze  
und Clara Kummer (Weisig und  
Liebenauerstraße 140), Gefier-  
schneider Böder und Hedwig Weid-  
mann (Schulstraße 9), Elektrotheater  
Kortmann und Anna Klinge

**Deutscher Holzarbeiter-Verb.**  
Zahlstelle Halle a. S.  
Am 12. d. M. verchied plötz-  
lich unser langjähriges, treues  
Mitglied  
**Franz Siedersleben**  
im Alter von 41 Jahren.  
Wir verziehen in ihm ein  
regames und eifriges Mit-  
glied unserer Organisation und  
werden ihm stets ein ehrendes  
Andenken bewahren.  
Die Beerdigung findet Dienst-  
tag den 15. d. M. nachmittags  
5 Uhr von der Leichenhalle  
der Kap. Klinit aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung er-  
sucht.  
Die Zahlstelle Halle a. S.  
des Deutschen Holzarbeiter-Verb.

**Süsmilch's**  
**Walhalla-Theater.**  
Nur noch 2 Abende  
das **Eröffnungs-  
Pracht-Programm.**  
Jeden Mittwoch  
nachm. 4 Uhr:  
**Vorstellung**  
nur lob. Photographien.  
Stets vollen Programm.  
Erw. 20 Pf., Kinder 10 Pf.

**Raucht**  
**Eckstein-  
Zigaretten!**  
In Zigarrenhandlungen  
zu haben!  
Schreibstich. Gelegenheitskauf.  
— modern — Zigaretten 9, 1, 1.

**Nachr.**  
Am Sonnabend d. 12. September  
sind unser Mitglied und Ge-  
meinungsstern  
**Franz Siedersleben,**  
plötzlich und unerwartet aus dem  
Leben. Sein Fortschritt und  
seiner Unvergessenheit lassen  
und seinen Verlust als einen  
ehrenden Andenken führen.  
**Friedrich-Verband Halle a. S. u. Umg.**  
Die Beerdigung findet Dienst-  
tag den 15. d. M. nachm. 5  
Uhr von der Königl. Klinit, Magde-  
burgerstraße, aus statt. Um zahl-  
reiche Beteiligung bitte.  
**Der Vorstand.**







Wirkens nicht: Nur das Recht, der Schampanne kommt, aber nach im Grunde das selbe ist: Der liebe Gott sieht es und Kraft. Daraus folgt, daß alle Schampannenmoral eine sozial verarbeitete Moral, die auf dem alten Worte fußt: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Der Zusammenhang des Schampannen und Sittens ist demnach ein sehr enger. Die Schampanne ist aber im Verhältnis zu dem Menschen ein Ungeheuer. Inmangelte Vergehen der Kinder müssen nicht beurteilt werden. Man lasse die Kinder die Folgen ihrer kleinen Vergehen selbst tragen, lasse sie die Fehler, die sie einbringen, selber sühnen und die Strafe selber reinigen. (Sehr gut.) Es ist überhaupt ein gutes Mittel, die Kinder mit dem Verstand zu verbinden. Letzteres ist wiederum wichtig für die Selbstbeziehung eine richtige Selbstbeziehung der Kinder. Durch den Willen gelangt der Mensch zum wahren geistigen Sein, wo Communis liegt. Wenn wir auch die Ausbeutung der Kinder durch kapitalistische Arbeitskräfte vermeiden, so müssen wir doch unsere Kinder lehren, die Arbeit als Pflicht und Ehrerbe des Menschen zu empfinden. Die Arbeit ist die Grundlage, die wir ertreiben, legt Menschen mit Arbeitsfreudigkeit, Pflichtgefühl und Ehrgefühl voraus. Daher müssen wir diese Eigenschaften unseren Kindern aneignen. — So konnte natürlich in meinem Vortrage nur die Grundlinien einer sozialistischen Erziehung skizziert werden. Wenn wirklich sozialistischer Geist in einer Familie lebendig ist, wird nicht die soziale Erziehung zu bangen. (Sehr richtig!) Aber es gibt leider Genossen genug, die den Sozialdemokraten ausweichen, sobald sie das Haus betreten und innerhalb ihrer vier Wände die Schampanne des Philisters und Steinbürgers über die Ohren gießen. (Besteht Zustimmung.) Wenn es um den Geist geht, so ist es nicht die Erziehung, so müssen wir uns mit der Erziehung zu tun machen. Der sozialistische Geist muß das tägliche Leben durchdringen. Dann werden wir in proletarischen Geist eine Klarheit geschaffen haben, in der begehrte Rekruten für unser Freiheitsheer emporen, junge Kämpfer, die den Kampf, den wir begonnen haben, noch energiegelikter weiter führen, dem Sieg entgegen. (Beifall, anschließender Beifall.)

Nach kurzer Debatte wird einstimmig beschlossen, das Referat der Genossin Duncker in Vorklärungsform herauszugeben. (Lieber B.) Die Jugendorganisation referiert Genossin Kettin. Sie unterbreitet der Konferenz folgende Leitsätze und folgende Resolution

### A. Leitsätze.

#### I.

Die sozialistische Jugendbewegung entsteht notwendig in allen Ländern mit kapitalistischer Wirtschaft. Sie ist das Ergebnis einerseits der durch die kapitalistische Produktionsweise erzeugten wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen in ihrer Auswirkung auf die materielle und geistige Lage, sowie auf das Familienleben des Proletariats, damit auf seine Fähigkeit zum Unterhalt und zur Erziehung des Nachwuchses, wie auch andererseits der sich entwickelnden Selbstbeziehung zum Gemeinwesen, auf die Revolutionierung der Stellung und des Bewusstseins der proletarischen Jugend selbst.

#### II.

Begünstigt durch die Not des Proletariats und die technischen Fortschritte der Produktion veranlaßt das Ausbeutungsbedürfnis des Kapitals die jugendlichen Proletarier aus Schule und erziehungsbedürftigen Angehörigen der Familie in selbständig erwerbende Lohnarbeiter in der Gesellschaft. Damit wird die Basis ihrer wirtschaftlichen Existenz aus der Familie in die Gesellschaft verlegt und das alte Verhältnis zwischen Eltern und Kindern von Grund aus umgewandelt, das auf dem absoluten Vorgesetztenrecht beruht als wirtschaftlich Erhaltenen ebenso der absoluten Beherrschbarkeit der letzteren als wirtschaftlich Erhaltenen. Die frühe wirtschaftliche Selbständigkeit der jugendlichen Proletarier hat ihre frühe geistige, moralische und soziale Selbständigkeit zur Folge. Die Pflicht, in der Übung zur Selbstbehaltung sieht das Recht der Selbstbestimmung nach, das seinerseits die Möglichkeit zu freier, gesunder Entfaltung aller körperlichen und geistigen Kräfte des einzelnen in sich schließen sollte.

#### III.

Am Triebwerk der kapitalistischen Produktion, der kapitalistischen Ausbeutung unterworfen, losgerissen von der alten sozialen Gemeinschaft der Familie lernen sich die jungen Proletarier als eigenverantwortliche und eigenberechtigte Persönlichkeiten erkennen. Am Triebwerk der Produktion, der kapitalistischen Ausbeutung unterworfen, werden sie aber auch gleichzeitig der neuen sozialen Gemeinschaft der Arbeiterklasse zugehörig und begreifen sich als Glieder unter Gleichen, als Lohnarbeiter unter der Masse der Lohnarbeiter, den gleichen sozialen Gesetzen der Lebensentfaltung und Lebensbetätigung unterworfen wie diese. Das Bedürfnis der jugendlichen Persönlichkeiten nach Erziehung als Voraussetzung für die Entfaltung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte, führt an die sozialen Gedanken der proletarischen Klassenlage und kann von dem bürgerlichen Klassenstaat, als dem politischen Herrschaftsorgan der kapitalistischen Ausbeutungsirtschaft nicht befriedigt werden. Es enthält sich den jugendlichen Proletariats als das Recht ihrer Klasse auf jene weltanschauliche Erziehung und Bildungsanstalten, welche dem Stande der heutigen Kultur entspricht. Dieses Recht ruht in der ökonomischen und sozialen Bedeutung des Proletariats, muß sich gegen die ausbreitende Widerstand und ihren Staat im demütig geführten proletarischen Klassenkampf langsam durchsetzen und findet erst mit der Überwindung der kapitalistischen Wirtschaft in der proletarischen Gesellschaft freier, gleichberechtigter Arbeiter seine volle Anerkennung und Verwirklichungsmöglichkeit.

Für die jugendlichen Proletarier fällt daher das Lebensinteresse ihrer Jugend mit dem Lebensinteresse ihrer Klasse zusammen und führt sie mit zwingender Logik zum Sozialismus.

#### IV.

Die Erziehung der jugendlichen Proletariatsmassen im Geiste des Sozialismus und für die Ziele des Sozialismus ist daher die Aufgabe der sozialistischen Jugendbewegung. Diese Aufgabe lautet sie auf dem Wege der proletarischen Selbsthilfe zu lösen und zwar dadurch, daß sie erstens planmäßig der Vermittlung und Vermittlung körperlichen und geistig-sittlichen Lebens entgegenwirkt, welche der proletarischen Jugend als Folge der kapitalistischen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, der Mängel ihrer Erziehung in der Arbeiterfamilie, durch Schule und bestimmter vererbender Einflüsse der kapitalistischen Gesellschaft droht; zweitens ebenso planmäßig die normale Entwicklung dieses Lebens durch die Vermittlung materieller und ideeller Bildungselemente fördert. Die Durchdringung der proletarischen Jugendmassen mit der sozialistischen Erkenntnis, die der proletarischen Jugend als Grundlage, welche die sozialistische Jugendbewegung erzieht, muß das Schlüsselergebnis eines normalen geistig-sittlichen Entwicklungsprozesses sein. Zu diesem Zweck muß sich die sozialistische Jugendbewegung vor allem die wissenschaftliche Erkenntnis der eigenartigen Entwicklung der Natur und der Gesellschaft nutzbar machen, wie auch der persönlich lebenden Bildungselemente der Natur und Kunstgenusses. Zu diesem Zweck muß sie aber auch die Vermittlung des Bildungsstoffes wie der Erziehung ihres gesamten inneren und äußeren Lebens berücksichtigen, was die moderne Pädagogik betreffs der gesunden Entwicklung der Leiblichen und geistigen Kräfte festgelegt hat.

#### V.

Die sozialistische Jugendbewegung kann die gestellte Aufgabe nur erfüllen, wenn sie in der ersten Phase die Aufgabe des allgemeinen proletarischen Organisationskampfes, von dem sie Ziel und Inhalt empfängt. Sie muß daher in engstem Zusammenhang und soweit das möglich ist auch organisatorischen Zusammenhang mit den reifen Trägern dieses Kampfes bleiben, auf deren Unterstützung durch Rat und Tat sie als eine Bewegung ruhen kann. Die Aufgabe der Jugendbewegung ist es, die Erfüllung ihrer spezifischen Aufgabe der eigenen Organisation. Diese muß entsprechend dem Ziel — der Erziehung der proletarischen Jugend zum bewussten und

organisierten Handeln als Masse im modernen Klassenkampf — volles Selbstbestimmungsrecht besitzen. Die Schranke ihres Selbstbestimmungsrechts bildet nicht die Autorität der Organisationsführer, welche das alte Familienverhältnis zwischen Eltern und Kindern sozial reproduzieren würde, sondern lediglich das Interesse der Jugendbewegung.

#### VI.

Die sozialistische Jugendbewegung bedeutet eine der wichtigsten geschichtlichen Lebensäußerungen, deren Tendenz darauf hinzielt, den von der kapitalistischen Produktionsweise erzeugten, von der bürgerlichen Ordnung entwickelten Individualismus als Prinzip der persönlichen Entwicklung und gesellschaftlichen Beziehung des Menschen überwinden und damit gesellschaftlich die sozialistische Gesellschaft vorzubereiten, die nicht bloß in politischer und ökonomischer, sondern auch in geistig-sittlicher Beziehung eine neue einheitliche Weltanschauung verwirklichen wird. Praktisch stellt sich die sozialistische Jugendbewegung als ein Teil der allgemeinen proletarischen Organisationskampfes und zwar als einen Teil, der mit dem Fortschreiten der kapitalistischen Produktion, der Verschärfung der Klassengegensätze und der Ausprägung der Klassenkämpfe an Bedeutung gewinnt. Die reife, kämpfende Generation des Klassenbewußten Proletariats darf nicht untätig stehen, das bestmögliche Mittel in den kapitalistischen Wirtschaftsbetrieb zu Lohnarbeitern und Streikbrechern, in der Klasse an Verletzungen der brutalen Gewalt herabgerückt werden, welche die kapitalistische Klassenverhältnisse schämen und verweigern sollen; daß bürgerliche Bewegungen Geist und Herz der proletarischen Jugend ihrer eigenen Klasse im besten vorrätigen Aufgeben entfremden und mit ihr gegen ihre Abolition vergiften. Sie muß, je mehr ihr zielbewusster Kampf das Gebiet ihrer Betätigung erweitert und die vorliegenden Aufgaben spezifiziert, um so energischer darauf bedacht sein, Träger der proletarischen Organisationsbetriebe zu werden, die eine gründliche und feste theoretische Erkenntnis mit praktischer Wirkungskraft und mit fester, unerschütterlicher Abwehrkraft verbinden. Sie bedarf der vorwärtsstrehenden, geistigen und sittlichen Vorzüge der Jugend als eines wesentlichen Faktors, der ihre eigene Bewegung jugendfrisch und jugendfröhlich erhält. Sie ist im Hinblick auf das Entgelt des Proletariats verpflichtet, für das Bewußtsein eines jeden Mitglieds der Jugendbewegung ein Ziel im besten gesellschaftlichen Sinne weiterzuführen, d. h. überflüssig. Das gesamte kämpfende Proletariat muß daher Mitträger der sozialistischen Jugendbewegung sein.

#### VII.

Im in diesem Sinne seinen Verpflichtungen gerecht zu werden, muß es der sozialistischen Jugendbewegung die Bewegungsfreiheit sichern, deren sie für die Erfüllung ihrer Aufgaben bedarf. Es muß ihr alle nötigen materiellen und moralischen Mittel zur Verfügung zu stellen; die Erreichung ihrer Ziele erschwerlich ist und den großen außerordentlichen Mühen des sozialdemokratischen Bildungsprogramms entspricht. (Siehe Resolution zum Männerabend Parteitag.) Als Aufgabe des gesamten kämpfenden Proletariats erkannt und vom gesamten kämpfenden Proletariat getragen, wird die sozialistische Jugendbewegung am gewaltigen Ethik-pädagogischer Praxis, das die Geschichte kennt.

#### B. Resolution.

Die Konferenz sozialdemokratischer Frauen zu Nürnberg stimmt den ihr vorliegenden Leitsätzen zur Frage der sozialistischen Jugendorganisation und den sich aus ihnen ergebenden praktischen Konsequenzen zu.

Es begrüßt aus freudiger die internationale sozialistische Jugendbewegung als ein wichtiges, ein notwendiges Glied der proletarischen Kampforganisationen.

Dem Ziel und dem Wesen der sozialistischen Jugendbewegung entsprechend, können ihre Aufgaben am erfolgreichsten in besonderen Jugendorganisationen erfüllt werden, welche die sozialistischen jugendlichen Proletarier beider Geschlechter aufnehmen und volles Recht der Betätigung in der Selbstbestimmung betreiben, welche jedoch Vertreter der proletarischen Wirtschaftlich und politisch organisierten Proletariats mit bezahrender Stimme zur Seite stellen.

Wo die Gründung solcher Organisationen nicht möglich ist, sind adäquatprechende Jugendbildungs-kommissionen zu konstituieren.

Die Vereine und Kommissionen haben in enger innerer Fühlung und, wo es das Gesetz erlaubt, auch in organisatorischer Verbindung mit den übrigen Organisationen des Proletariats zu stehen. Ihre Hauptaufgabe ist, im Geiste der Resolution über die Bildung der arbeitenden Jugend, welche die internationale sozialistische Jugendbewegung als Grundlage angenommen hat, die körperliche und geistig-sittliche Entwicklung der jungen Proletarier zu fördern. Sie sind daher oranisch besonders mit den Bildungsanstalten zu verbinden, welche das Klassenbewußte Proletariat in immer größerer Zahl und Vollkommenheit zu schaffen beginnt. Inwieweit sie sich neben dem herkömmlichen Schulpflicht im Interesse der proletarischen Jugend oder des gewerkschaftlichen Kampfes an der Gewerkschaftsaufgaben zuwenden (Schutz der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, Agitation für den gesetzlichen Arbeiterschutz, Verbreitung von Auffklärung über das Wesen des Militarismus usw. usw.), können sie nicht allein entscheiden, sondern nur gemeinsam mit den in Betracht kommenden Organisationen des Proletariats.

Wo es die Verhältnisse erzwängen gestatten, sind die Institutionen zur Jugendbildung in zwei Sektionen zu gliedern, von denen die eine für die jungen Proletarier bis zum Alter von 16 Jahren, die andere für die über 16 Jahre bestimmt ist. Die Betreibungen zur sozialistischen Erziehung der Jugend erhalten eine feste, regelmäßige Durchführung durch ein regelmäßiges Organ, das methodisch in die Theorien des wissenschaftlichen Sozialismus einführt und neben der allgemeinen geistigen Entwicklung die Charakterbildung fördert.

Die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats sind verpflichtet, die sozialistische Jugendbewegung moralisch und materiell zu unterstützen.

Neben der direkten Förderung, die sie ihr zuteil werden lassen müssen, können sie ihren Betreibungen im besonderen noch förmlich leisten durch die Errichtung von Bibliotheken und Lesesimmern, durch die Beschaffung von Vorkursen ohne Entgelt, von Karten und Spielplänen, durch eine adäquatprechende Erziehung ihrer Botschaft und Ausfüllung auf andere geeignete Weise.

Es ist des weitesten ihre Pflicht, ihre Mitglieder unabhängig daran zu erinnern, was sie als Eltern, Arbeitskameraden und Freunde den jungen Proletariats schulden. Das Beispiel eines Lebens, welches die geistig und sittlich lebende Kraft der sozialistischen Jugend befruchtet, ein Verhalten, das von ihrer Haltung und Sympathie durchdrungen ist, auf welches die Lebensgenossen von heute, die heranwachsenden, gleichberechtigten und gleichberechtigten Kampfesgenossen von morgen ein Recht haben; das ermöglichte Vermögen, der sozialistischen Jugendbewegung neue Mitglieder zu werben und ihr Wirken zu unterstützen. Die Konferenz sozialistischer Frauen zu Nürnberg beauftragt ihr Bureau, ihre Beschlüsse wie die vorliegenden Beschlüsse dem sozialdemokratischen Parteitag zu übermitteln und vor ihm vertreten zu lassen. Sie verpflichtet alle Genossinnen, mit regstem Eifer für die praktische Durchführung der achten Beschlüsse zu wirken.

Beschluß 3. Sitzung: Die Frage der sozialistischen Jugendorganisationen steht im engsten notwendigen Zusammenhang mit der eben behandelten Frage der Jugendbewegung zu Hause und ist für die Mütter eine erste Pflicht. Aber in dem besten Streite, der jetzt entbrannt ist, lassen sowohl die Gegner wie die Freunde der Jugendorganisation die Frage viel zu eng auf. Den Bedürfnissen des Tages auf politische und gewerkschaftliche Gebiete beschränken, ist nicht der Fall, sondern aber nur, wenn man die Frage im weiteren Sinne auffaßt, wenn man die gesellschaftlich treibenden Kräfte erachtet, die hinter der Jugendbewegung stehen und sich danach richten, wird man

die Jugend vorbereiten zu wirklichen sozialistischen politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen. Ein Blick auf die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens und uns zeigt, daß die letzte treibende Kraft der sozialistischen Jugendbewegung, die sozialistische Produktionsweise ist. Die soziale Existenz der Jugend ist die jugendliche Proletarier werden der kapitalistischen Ausbeutung überantwortet, ehe ihre körperlichen und geistigen (sowie sittlichen) Kräfte genug heranreifend sind, um tatsächlich den Kampf um die Existenz belegen zu können. Damit geht einher die Entfaltung in dem Maße, in dem die Jugend des jugendlichen Proletariats vor sich. An derselben Art, wie sich ihre Umwälzung bei den Frauen mit ihrer zunehmenden industriellen Betätigung vollzogen hat. Inzwischen die jungen Proletarier anfangen, ihr eigenes Brot zu essen, vollzieht sich eine allmähliche Veränderung des Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern. Das ist der brutale Widerspruch zwischen der Eltern, das sich aufbaute auf dem absoluten Vorgesetztenrecht der Eltern als der wirtschaftlich Erhaltenen, wird erstickt durch das Verhältnis der Kameradschaft und Freundschaft zwischen Eltern und Kindern. Wird die Pflicht, sich ihre Erziehung selbst zu suchen, verlangen die jungen Proletarier auch ihr Selbstbestimmungsrecht. Aber der junge Proletarier erachtet nicht nur auf sein Erkenntnis der eigenberechtigten Persönlichkeit, er fühlt auch vom ersten Tage, wo er in der Kremlische des Erwerbslebens eingepaßt wird, daß er in dem wirtschaftlichen und sozialen Leben als einzelner nichts bedeutet, daß er ein Schwächling ist in der Masse, in der er sich bewegt. Er ist die Kraft zum Siege nur durch die Solidarität, durch die Gemeinamkeit seines Kampfes. Er lernt sich nicht bloß als Persönlichkeit sondern als Glied seiner Klasse kennen. Und der junge Proletarier erkennt weiter, daß die Schranken der Entfaltung seiner Persönlichkeit nicht in seiner Jugend, seiner persönlichen Betätigung, sondern in der jugendlichen Existenz der Klassenlage des gesamten Proletariats. Er erkennt, daß die bürgerliche Gesellschaft nichts tut, um die erzieherischen Pflichten, die sie der Familie unmöglich macht, von sich aus zu übernehmen. Wie er die Knebelstühle als ein Instrument zur geistigen Erziehung des Proletariats erkennt, muß er auch leben, das alle sonstigen Bildungsgewinnlichkeiten für ihn in der bürgerlichen Gesellschaft nur die Aufgabe haben, den Geist des Proletariats zu umnebeln und zu nechten. Das tun alle Schulausrichtungen unseres Klassenstaates. Und deshalb ist die sozialistische Jugendbewegung ein Glied jener proletarischen Erziehung, die die Proletarier zu der Sozialistischen Kampfbewegung geformt hat. Wie die Frauen den jugendlichen Kampf geformt hat, wie die Frauen den jugendlichen Kampf der politischen gewerkschaftlichen und gesellschaftlichen Bewegung selbst erleben, so müssen wir auch den jugendlichen überlassen, ihre Bewegung selbst zu leiten. Das entspricht nur unserem Prinzip der Selbstbetätigung und Selbstbeziehung. Die Jugendbewegung ist nicht einzelnen Führern überlassen. Die Verantwortlichkeit der Jugendbewegung ist nicht einzelnen Führern überlassen. Sie muß sich selbst und wie er spudt, sondern sie will die jugendlichen Kräfte, wenn sie herangereift sind, zu selbstständigen und befreiten Handlungen erziehen. Das kann aber nur geschehen in Verbindung mit einer Hebung des Persönlichkeitslebens und dieser Hebung wiederum muß vorangehen eine Verbesserung der Ausbeutung der jugendlichen Arbeiterklasse. Damit nicht genug: Die sozialistische Jugendbewegung ist ein ganzer Reize von betriebliebenden und verberlichen Einflüssen der kapitalistischen Gesellschaft entgegenzutreten; dem Alkoholismus, der Schundliteratur, der Vortraut.

Es kann sich aber nicht begnügen nur abzugeben, die Jugendbewegung, wie im Bolan-Buch auf die Jugendbewegung der Arbeiterbewegung der Arbeiterbewegung vorzüglich ausgeführt hat. Nicht auf heimliche Vereinigungen laßt die Jugendbewegung hinaus, sie ist von hohen sittlichen Idealen getragen. Durch Sport und Leibesübungen soll sie der Entartung der Mädeln und Kerzen im kapitalistischen Fortschritt entgegenwirken, im jugendlichen Leben die geistige Erziehung, die Erziehung des Körpers wiedergeben, die gesunde Freude am Körper, die gesunde moralisierende Auffassung großen Teilen des Volkes gewonnen und befestigt hat; sie soll den jungen Proletarier bekant machen mit den Gesetzen der Hygiene, einer gesunden und adäquatprechenden Lebensführung, durch vernünftige, artförmliche und rein objektive wissenschaftliche Auffklärung über sexuelle Verhältnisse die Beziehungen zwischen den Geschlechtern auf eine gesunde, sittliche Basis stellen, den jugendlichen Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts darüber aufklären, daß eine mäßige Naturtrieb neben dem Hunger der Geschlechtstrieb nicht nur als roher blinder Naturtrieb wüten darf, sondern im geistigen sittlichen Gehalt durchdrungen werden muß. Die sozialistische Jugendbewegung soll — natürlich ohne verwirklichte Verhältnisse — durch Einführung in das Leben der Arbeiter und der gesellschaftlichen Arbeiterbewegung die Entwicklungsetzungen zeigen, dann wird kein Platz sein religiöser Apathismus, der nur zu oft auch in sozialer Beziehung zu einem Nihilismus führt. Es kann nicht Aufgabe der Jugendbewegung sein, in einer Schnelllebe- oder Presse einzelnen frühreifen Persönlichkeiten die Möglichkeit zu geben, sich auszuheben, sondern die breitesten Kreise der proletarischen Jugendbewegung zu bilden, die Erkenntnis zu bringen. Dann werden nicht mehr im Leben und in der Jugend die verberlichen Gegenstände zeigen, werden nicht mehr die besten Genossen und Genossinnen in ihrem Privatleben sich nach einer ganz bürgerlichen Weltanschauung betätigen, dann erhalten wir ein fest verankertes und verwurzelt sozialistisches Innenleben, das sich durch sein Werk, durch sein Denken mit Konjunkten etwas abheben läßt. Zu dieser Aufgabe aber bedarf die sozialistische Jugendbewegung eines eigenen, in der Jugendbewegung selbst Organisations. Die gewerkschaftlichen und auch die politischen Organisationen können diese Aufgabe nicht erfüllen. So sage das nicht im Hinblick auf das Vereinsgesetz, diese Spottfrage aus konservativen Feuern und liberalen Dred. Die gewerkschaftlichen und auch die politische Organisation sind mit Aufgabenstellungen zu sehr belastet, daher hat sich ja auch die Notwendigkeit der Gründung von Bildungsanstalten und Jugendorganisationen herausgestellt. Mit dieser wird die sozialistische Jugendorganisation innerlich zu verbinden sein. Aber diese Organisation der sozialistischen Jugendbewegung muß auch selbständig sein, Selbstbestimmungs- und Selbstbestimmungsrecht haben. Das ist ein wichtiger Faktor der modernen wissenschaftlichen Pädagogik. Nur dann wird bei der Jugend der größte Erfolg und die höchste Betätigung erzielt, wenn sie ihre in ihren Organisationen das Recht der Selbstbestimmung hat. Die Organisationen das Recht der katholischen Jugendvereine anerkannt und selbst der preussische Sanktionsminister hat kürzlich in einem Erlass den Grundgedanken vertreten, daß die Vereine der Fortbildungsetzungen möglichst selbständig arbeiten sollen. Die Sozialdemokratie hat keine Veranlassung, sich in bezug auf die Verwirklichung der jugendlichen Prinzipien zu verhalten. Die jugendlichen Jugendorganisationen nicht durch die Sozialdemokratie müssen die jüngeren Genossen auf den Tat der älteren Genossen hören und ich hätte durchaus nichts dagegen einzuräumen, wenn man den älteren Genossen in irgendeiner Form eine Art Mitwirkung an den Jugendorganisationen gewährte, Gegenüber manchen Bedenken in sozialistischen Kreisen gegen die Erziehung der Jugend, besonders zum Klassenbewußtsein in gemeinschaftlichen Organisationen, ist es in dieser gemeinsamen Erziehung einen Vorteil.

Schon in der Jugendorganisation muß die Grundlage dazu gelegt werden, daß der Jüngling in der Jungfrau zur Kampfgenossin erht und adelt. (Sehr richtig!) Dagegen wäre ich dafür, daß zwei Sektionen für die verschiedenen Altersstufen unter 13 und über 13 Jahre geschaffen werden. Natürlich die Jugendbewegung der Arbeiterbewegung der Arbeiterbewegung selbsthalten werden, wenn sie der Grad ihrer persönlichen Entwicklung dazu drängt, in die höhere Sektion überzutreten. Aber ich möchte eine Gruppe haben, in der sowohl der Stoff wie die Darbietung des Stoffes der großen Masse der Frau







Wollte seinen Büchsenhändler Albert Böge. Genau vor  
einer Woche erkrankte der Sekretär der Partei, Sekre-  
tariat in Halle seinen Austritt aus der Partei. Jetzt hat Böge  
sich ebenfalls auf dem Parteisekretariat in Halle abgemeldet. Den  
Weg nach dem Parteisekretariat hätte sich Böge sparen können.  
Aber jedenfalls war es ihm zu schambalig, sich beim hiesigen Ver-  
trauensmann abzumelden. Seine Abmeldung hat Böge also ge-  
wissermaßen dem Parteisekretariat in Halle mitgeteilt. Jetzt hat  
Böge mit Herrn Wap ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen.  
Schon seit Monaten arbeitet er daran, einen - Alibi - Klub zu  
gründen. Die Statuten dazu hat er schon längst ausgearbeitet.  
Er will wahrscheinlich dadurch sich und Herrn Wap eine neue  
Einkaufsmöglichkeit verschaffen. Bei den eventuellen Verhandlungen  
dieses Vereins kommt Herr Wap sehr zu Gute und Böge seine  
Büchsen. Aber leider, auch leider ist die Gründung wieder  
einmal vorbei gegangen, aus dem Verein wird nichts. Böge und  
Wap, die beiden Engländer, marschieren jetzt in den Reihen des  
hiesigen kommunalen Bürgervereins, der sich die Hebung der Klein-  
gewerbetreibenden, die Hebung des Mittelstandes zur Aufgabe an-  
genommen hat. So, die beiden Engländer, sind schon längst Böge  
aus der Partei ausgeschlossen werden müssen, seine Handlungs-  
weise, sein Auftreten waren schon seit Jahren nicht mehr die eines  
Parteigenossen. Aus dem Arbeiterengagement ist Böge fälschlich  
wegen seiner unaufrichtigen Absichtungen ausgeschlossen worden,  
aus der Partei ist er jetzt fälschlich.

Es war aber auch die höchste Zeit. Am 1. Oktober 1906 wurde  
Böge von der Verwaltung des Halleischen Konsumvereins seines  
Postens als Lagerhalter wegen Kassen-Unregelmäßigkeiten entbunden.  
Auch im Herbst 1905 der Parteivorstand durch die Presse die Partei-  
genossen aufzuklären, während der Verwaltung des Schuldverpflichtungs-  
vereins schon sein Konto offen lassen, da war seine  
Forderungen der Parteigenossen. Gestimmt war, der seine vier  
Kinder taufen ließ und Böge als Parteimitglied an einem an war  
Böge. Selbstverständlich wurde Böge als Vertrauensmann ab-  
gesetzt. Seine Beiträge als Parteimitglied hat er schon längst  
nicht mehr bezahlt. Dem Arbeiterengagement schied Böge nach  
heute 3 M., trotzdem er im Laufe des letzten Jahres nur ein  
Mehrfach 400 M. rückständige Mithingelbehr schenken hat.  
Auch noch andere finanzielle Verbindlichkeiten der Partei gegen-  
über hatten schon seit Jahr und Tag über Erledigung. So  
sitzt der Engländer Böge aus. Wir haben wahrlich nicht Ursache,  
um den Verlust solcher „Genossen“ zu trauern.

### Domäne, 13. September.

Die für heute angekündigte Versammlung  
konnte leider nicht stattfinden, da sich nur circa 20 Genossen  
eingefunden hatten. Die Versammlung wurde von dem Komitee  
organisiert Genossen. Wo bleiben denn die nur gewerkschaftlich  
organisierten Arbeiter und wo die übrigen arbeitende Arbeiter?  
Nur was der Barbarmarkt einen Einbruch gemacht haben, aber  
einigen solchen „Erfolg“ müssen sich die Arbeiter doch fähmen.  
Sensitibel tritt in der Sensitibilität bald eine Veränderung ein,  
Zeit würde es.

### Aus dem Reiche.

Berlin. Von einem Wären idem verlegt wurde am  
Freitag abend in der Dogenbed-Schau Direktor Wöll Dogenbed.  
Als dieser die Wären bei dem Desfatur zur Ausschloß treiben  
wollte, griff ein Wäre ihn an und verletzte ihn am Unterleib.  
Nachdem dem Verwundeten vom Theaterarzt ein Verband ange-  
legt worden war, wurde er im Laufe des letzten Jahres zur ein  
Mehrfach 400 M. rückständige Mithingelbehr schenken hat.  
Auch noch andere finanzielle Verbindlichkeiten der Partei gegen-  
über hatten schon seit Jahr und Tag über Erledigung. So  
sitzt der Engländer Böge aus. Wir haben wahrlich nicht Ursache,  
um den Verlust solcher „Genossen“ zu trauern.

Wagelberg, 13. September. (E. B.) Beim hiesigen Polizei-  
vernehmung ging gestern eine Wolkarte von dem hier wohnenden  
Abdruckunternehmer Emil Wolff aus Wolmirstedt ein, auf der  
dieser schrieb, er habe seine Frau erschossen und würde sich selbst  
das Leben nehmen. Die Frau wurde in Wölffschitz im Keller  
der Wohnung erschossen aufgefunden. Von Wolff selbst ist jetzt  
noch keine Spur.

Kassel. In Kattorfelner verbrannt. Aus  
Bad Driburg wird gemeldet: In einem Feuer, das Kinder  
auf einem Kattorfel angezündet hatten, um Kattorfel zu bre-  
niten, stiegen plötzlich infolge eines Windstoßes die flatternden  
Reihen eines zehnjährigen Mädchens Feuer. Bevor Hilfe zur  
Stelle war, war das Kind bereits seinen entzündeten Brand-  
wunden erlegen.

Wien. Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof  
in Klotische rannte Sonnabend abend der Klotische Schnellzug  
auf den haltenen Königsbrüder Personenzug auf, welcher Ver-  
spätung hatte. Eine Anzahl Personen wurde hierbei verletzt.  
Daranter einige erheblich. Der Materialschaden ist bedeutend.

Duisburg. Marinereisfall. Durch Wühlungen eines Rachen-  
teils wurde an Bord des auf der Rachenischen Werft liegenden  
Unterboots „A.“ der Befehlshaber Max Böbel ein Auge ver-  
loren. Außerdem erlitt er einen doppelten Schädelbruch. Böbel  
wurde in hoffnungslos Zustand in das Lazarett geschafft.

Frankfurt a. M. Nach dem Genus von Pilsen er-  
trug ein in Spremlingen die Familie Star, bestehend aus  
zwei Kindern, Vater und Großvater.

### Versammlungsberichte.

Textilarbeiter, Halle. Endlich, nach langer Zeit, können wir  
wieder regelmäßige Mitgliederversammlungen abhalten. Der  
schwache Mitgliederstand ließ bisher keine solche mehr zustande  
kommen. Der betrieblende Umstand ist nun verschoben und wir  
gehen mit neuer Hoffnung an Werk, unsere Kollegen und  
Kolleginnen aufzuklären, sie unserem Verband zuzuführen. Zu  
der am 5. d. Mts. stattgefundenen Versammlung waren die

Kollegen aus dem Seilerwerke extra eingeladen. Kollege  
Dür führt in leidenschaftlicher Weise die Angelegenheit des  
Volkes einmündig und der Wert einer Organisation ander-  
seits den Anwesenden vor Augen und erzielte für seine vor-  
trefflichen Ausführungen reichen Beifall. Darauf wurde eine  
rege Debatte gepflogen, über die Art und Weise unserer Agi-  
tation sowie über die Bildungsfrage der Arbeiter. Zu  
ersterem bemerkte ein Kollege, daß uns die hiesige arbeitsfähige  
Arbeitskraft in unserer schweren Agitation insofern unter-  
stützen kann, als sie ihre Familienmitglieder, soweit sie in  
einem hiesigen Textilbetriebe beschäftigt sind, auf unseren  
Verband aufmerksam machen wird. Unser Delegierter im Ge-  
werkschaftsrat soll dahingehend arbeiten. Dann wurde auf  
den Antrag eines Kollegen, daß die Mitglieder der hiesigen  
Arbeitsfähigen Arbeitervereins, die sich dem hiesigen Ver-  
band anschließen, auf die Mitglieder der hiesigen Textilbetriebe  
aufmerksam gemacht werden sollen, wurde beschlossen, daß die  
Arbeitsfähigen Arbeitervereins, die sich dem hiesigen Ver-  
band anschließen, auf die Mitglieder der hiesigen Textilbetriebe  
aufmerksam gemacht werden sollen, wurde beschlossen, daß die

Verband der Zimmerer, Halle. Ueber unsere zukünftige  
Agitation sprach Kollege Schumann in unserer Versammlung  
am 5. September. Ein Beschluß von 8 August wurde dahin  
erweitert, daß alle bei der letzten Lohnbewegung stehengebliebenen  
Zimmerer, welche nicht organisiert waren, unter den statu-  
tarischen Bestimmungen in den Verband aufgenommen werden  
sollen. - Daß es einzelne Unternehmer in unserem Be-  
reits immer mehr werden, die Arbeiter in ihren Betrieben  
einmündig zu nehmen, ist ein Fall beim Zimmerer, Schumann,  
über welchen die Schlichtungskommission berichtet. Herr S.  
bezeichnete junge, kräftige Zimmerer einfach als minder-  
leistungsfähig und faul, und glaubt sich damit das Recht  
erworben zu haben, Stundenlöhne von 40 und 50 Pfennig  
geben zu können. Daß auch Herr S. die Mitglieder des Arbeit-  
geber-Verbandes in der hier bestehenden Tarife für Zimmerer  
von zweien Stellenarbeitern den Stundenlohn von 56 Pfennig  
anerkannt hat, sieht ihn weiter nicht an. Die Versammlung  
war natürlich so solcher Willkür nicht besonders erbaut, was  
sie in folgender Resolution zum Ausdruck brachte: „Die  
Wichtigkeitsvermittlung am 5. September der hiesigen  
Zimmerer wird herabgesetzt, daß kein Zimmerer aus-  
geschlossen werden darf, der sich dem hiesigen Ver-  
band anschließen will. Die Versammlung erklart in solchen  
Forderungen eine Kränkung der organisierten Zimmerer von  
Halle und verpflichtet dieselben, bei Wiederholung solcher Fälle  
energisch zu protestieren und ihren Ausbruch hart verurteilen  
zu lassen.“ Kollege Rung wurde dann als zweiter  
Vorwider gewählt. Kollege Voigt trat über unregelmäßiges  
Arbeiten der Bauarbeiter-Schlichtungskommission. In nächster Zeit  
soll unter den Verbandsmittgliedern Umfrage gehalten werden,  
wer politisch organisiert, Volksblätter, aus der Kirche aus-  
getreten und Mitglied des Konsumvereins ist. Die Ver-  
sammlung wurde von dem hiesigen Seilerwerk, der hiesigen  
Verband am 6.20.020. Das Komitee wurde entlassen.

Socialdemokratischer Verein Osnabrück. Am 6. Septem-  
ber fand die übliche Parteiversammlung im neugeto-  
nen Lokal in Kaufhaus statt. Einige Kellermann gab Be-  
richt vom Freitag, an welchem sich eine rege Debatte ab-  
spielte. Das diesem kam aus dem Mund von Marx, Lohnarbeit  
und Kapital zur Besprechung, was eine längere Debatte  
herbeiführte. Im Verlaufe dieser wurde gewünscht, daß für die  
Ortschaften Unterfahner gewählt würden; diesem Wunsch  
wurde stattgegeben und für die Ortschaften Wäblich Genosse  
Voigt, Keutshen Richter, Nauda Richter gewählt. Ferner  
wurde gewünscht, hauptsächlich von den Wäblichen Genossen,  
daß die Vereinsversammlungen in Wäblich stattfinden sollen.  
Da sonst die Neigung, eine eigene Parteizelle in Wäblich zu er-  
richten, zur Ausführung gelangen würde. Es wurde ihnen  
aber von den Gen. Heindl und Golze bedeutet, daß sämtliche  
Genossen besser für Zentralisation agitieren sollen. Durch die  
vielen Abschlüsse, zumal wenn jeder Ort eine solche besitzen  
sollte, schließlich nicht in der Wäblichen Genossen,  
mehr wünschenswert ist in dem Maß, wie wir jetzt sein  
können. Auch die Versammlungen sollen nicht nur in Wäblich  
stattfinden sondern auch in Keutshen. Immerhin können  
dann die Wäblichen Genossen die Versammlungen in Keutshen  
auch besuchen, wie es die Genossen von dort bis jetzt auch ge-  
tun haben. In nächster Zeit soll eine Umfrage über die Ver-  
sammlungen in Keutshen nur ein, infolgedessen können die Wäblichen  
Genossen immer nicht so leicht weg. Es wurde gewünscht, daß  
jeder Genosse seine Pflicht erfüllen solle, mehr zu agitieren  
für unsere Sache, dem Verein mehr Mitglieder zuzuführen und  
mehr für Zentralisation zu sorgen. Mit diesem Wunsch fand  
die Versammlung ihren Abschluß.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. September. In der Berlin benachbarten Stadt  
Grimma fand man in den frühen Morgenstunden in der Stadt  
der Friedhofsbauer eine erkrankte Frau, die als die 82-  
jährige Frau Elisabeth Buchholz aus Berlin rekonstruiert  
wurde. Die behördlichen Ermittlungen führten zur Ver-  
haftung des Kattorfers Wollberg, der unter dem dringenden Ver-  
dacht des Mordes in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert  
wurde. Wollberg war der frühere Geliebte der Ermordeten.  
- Die Aufheben erregen den Unterleib auf der Kieler  
Werk gehen noch immer weitere Kreise. Es wird immer  
klarer, daß sich ein ganzes Konfession von Alt- und Groß-  
händlern zum unruhigen Tun vereinbart haben. Auch Be-  
ziehungen kommen jetzt gut. Ein Berliner Kaufmann aus

der Reichshof wurde unter der Aufsicht großer Be-  
schränkungen verhaftet und nach Kiel gebracht, ebenso wurde in  
Kiel ein Herr S. verhaftet.

- Am gestrigen Sonntag nachmittag fenterten auf dem  
Mannsee zwei Segelboote. Die Jachten des einen, ein Herr  
und eine Dame wurden getretet, von dem anderen Boot ertran-  
ken zwei junge Mädchen.

Am 14. Mts., 14. September. Bei einer am Sonnabend statt-  
gefundenen Schlägerei einer Anzahl junger Burchen fuhr eine  
Lokomotive der Westbahn in die Kampfen hinein. Einer  
wurde sofort getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Strasburg (Westpreußen), 14. Sept. Der Kreisgericht der  
88. Division beurteilte den Angeklagten Klein vom 71. Feld-  
artillerieregiment wegen Mißhandlung von Untergebenen in  
62 Fällen zu vier Monaten Gefängnis und Degradation.

Subappell, 14. Sept. Gestern nachmittag fuhr der Passauer  
Eilzug mit einem Rangierzug zusammen. Sieben Betriebs-  
bedienstete wurden schwer verletzt. Die Fahrgäste litten sämt-  
lich unbeschadet. Der Rangierzug wurde fast vollständig zer-  
trümmert, ebenso die Lokomotive des Eilzuges.

### Eingefandt.

Erwidern auf das Eingefandt in Nr. 209 des Volksblattes.  
Der Preisergelbte Richter hatte bei mir vor längerer Zeit um  
Stellung nachgefragt und ich hatte selbstig die Stellung  
über sein vom Eintritt in Leipzig aufsuchte, sagte  
er, sein Prinzipal liebe ihn noch nicht weg, und ich magte  
sehen, wie ich einen andern Gefilben besam. Nach einiger Zeit  
sprach er abermals um Stellung bei mir vor, wo ich ihm  
wiederum engagierte. Zwei Tage vor seinem Eintritt erhielt  
ich jedoch von seinem Prinzipal die Mitteilung, daß sein Ge-  
hilfe R. laut Kontrakt noch acht Tage bei ihm arbeiten müsse,  
und ich magte mich wieder umsehen, wo ich einen Gefilben  
herbekam. Am 21. vorigen Monats engagierte ich den R. a. u. m  
3. d. i. t. e. n. E. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die  
nach habe ich mich bei dem Prinzipal des R. nach dessen Un-  
schicklichkeit nicht erkundigt, trotzdem ich selbige hätte kun-  
den, denn es hat vielfach jeder etwas an seinen Leuten  
auszusehen, wenn sie weggehen. Im aber der Arbeiterkraft  
vor Augen zu führen, wie der Vertreter Kadner für den Ver-  
band agitiert, jetzt folgendes Beispiel: Ein früherer Ge-  
hilfe von mir, Namens G., wurde aufgefordert, dem Verbands  
beizutreten, da er selbige nicht tat, ließ ich ihm R. sagen, wenn  
er das nachmalig nicht zur Versammlung kommt und läßt sich  
aufnehmen, hat er nicht tüchtig den Nagel voll.  
Ich nehme an, daß es dem R. bloß darum zu tun ist, mein  
Gesicht zu schmeißen, und werde eventuell die Sache noch  
gerichtlich unterbreiten lassen.

Paul M. d. e. r. i. c. h. t. e. r. v. e. r. p. r. a. c. h. t. e. n. d. e. n. 24. an-  
zunehm, ließ ich jedoch den ganzen Montag nicht sehen. Am  
Dienstag nachmittag wurde ich im Brief von R. angefaßt.  
Als ich mich fragte, ob er bei mir eintreten könne, gab ich ihm  
zur Antwort, bei mir könne er nicht mehr antreten, denn er  
hätte mich lang genug zum Narren gehabt, und er solle sich  
einen Dimmerer suchen als mich und die andern Stellungen  
annehmen. Denn ich hatte von einem Gefilben erfahren, daß  
er schon mehrere Stellungen angenommen hätte. Unter  
andem hatte er von einem auswärtigen Prinzipal einen Brief  
erhalten, worin er aufgefordert wurde, seine ange-  
nommene Stellung sofort anzutreten. Ich glaube ganz sicher,  
daß es recht behandelt ist, daß einen Menschen einmal ganz  
gehört werden zu lassen. Und da erlaubt sich die Erwid-  
erung des Verbands der hiesigen Sozialdemokraten, in  
die Zeitung setzen zu lassen, was sich die Preisergelbten oft-  
mals von den Prinzipalen bieten lassen müssen? - Was sich  
aber ein Prinzipal von den Gefilben bieten lassen muß, ist wohl  
am besten aus meiner Wiedergabe zu ersehen, wie es gerade  
dieser Gehilfe R. mit den Prinzipalen macht.  
Und da muß man mir von dem Vertreter der organisierten  
Gefilben sagen lassen, als Gehilfe könne er Stellung an-  
nehmen, so viel er wolle, und nachher die annehmen, welche  
ihm gefällt? Das geht denn doch nicht. Ist es ferner Anstand  
wenn R. sagte: „Euch Anstellungsleiter habe ich lange durch-  
sucht.“ Daraufhin sagte ich ihm allerdings, er würde wert-  
los sein, wenn er nicht die hiesigen Sozialdemokraten, die